

Neutestamentliche Geschichte, Literatur und Theologie,

Sitzung 15: Schlusswort Lukas und das synoptische Problem

Von Dr. Ted Hildebrandt

A. Einführung in das Gebet: Der Pharisäer und der Zöllner [00:00-7:11]

A: AC kombinieren; 00:00-11:22; Gleichnisse über das Gebet

Heute beenden wir unsere dritte oder vierte Vorlesung über das Lukasevangelium. In wenigen Minuten sind wir damit fertig, und dann möchte ich die synoptischen Evangelien – Matthäus, Markus und Lukas – genauer betrachten. Diese drei werden als synoptische Evangelien bezeichnet, und wir werden sie im zweiten Teil der Vorlesung vergleichend analysieren. Damit schließen wir das Lukasevangelium ab.

Bisher haben wir im Lukasevangelium im Grunde zwei Dinge übersehen. Zum einen die Natur des Gebets. Ich möchte hier auf einige Punkte hinweisen, zum Beispiel, dass Jesus im Lukasevangelium achtmal betet. Wenn Sie also nach dem Thema Gebet suchen, ist Lukas das richtige Evangelium. Jesus betet achtmal, sieben dieser Gebete finden sich nur in diesem Evangelium. Er hat viel über das Gebet zu sagen, und ich möchte dies den Aussagen des Matthäusevangeliums gegenüberstellen: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden.“ Man muss bei solchen Aussagen vorsichtig sein, denn manche Menschen betrachten das Gebet als eine Art Automaten, in den man Münzen einwirft, einen Hebel betätigt und dann Süßigkeiten erhält. Sie haben ein oberflächliches Gottesbild und ein ebenso oberflächliches Verständnis vom Gebet: „Bittet, so wird euch gegeben.“ Dabei verkennen sie die Komplexität des Gebets und greifen lediglich eine einfache Aussage aus der Bergpredigt bei Matthäus heraus, um sie dann zu verallgemeinern. Wie bereits erwähnt, muss man bei der Verallgemeinerung solcher Aussagen sehr vorsichtig sein. Lukas präsentiert eine andere Seite des Gebets, die wir uns genauer ansehen möchten. Ich möchte insbesondere auf zwei Gleichnisse eingehen, die beide in Lukas Kapitel 18 zu finden sind. Dort finden sich zwei Gleichnisse über das Gebet – also ganze Abschnitte zum Thema Gebet.

B. Demut und Stolz im Gebet – Das Jesusgebet

Ich lese Ihnen kurz das erste Beispiel vor: das Gebet des Pharisäers und des Zöllners. Es steht in Lukas 18,9. Dort heißt es: „Manche sind von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt und verachten alle anderen.“ Das leitet dieses Gleichnis ein. Sie sind von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt und blicken auf alle anderen herab. Sehen Sie, man erkennt bereits den Gegensatz und wie sich diese Arroganz und diese Herabsetzung ihrer Mitmenschen auf das Gebet auswirkt.

Okay, es beginnt also mit ihrer Einstellung gegenüber anderen, und diese Einstellung wird dann in Richtung Gebet gelenkt. Jesus erzählte ihnen folgendes Gleichnis: „Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand auf und betete für sich selbst: ‚Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die anderen Menschen, Räuber, Übeltäter, Ehebrecher oder auch dieser.‘“ Man sieht, dass er zunächst abwertend sagt: „Ich bin froh, dass ich nicht bin wie Räuber, Übeltäter oder Ehebrecher“, also ganz allgemein. Dann macht er es viel persönlicher, und schließlich wendet sich der Pharisäer dem „oder auch diesem Zöllner“ zu. Nun näherte er sich und sagte zu dem Mann links oder rechts von ihm – diesem Zöllner: „Ich faste zweimal in der Woche und gebe den zehnten Teil von allem, was ich einnehme.“ So betete dieser Mann. Er verglich sich mit allen anderen und prahlte vor Gott mit seinem zweimal wöchentlichen Fasten und der Abgabe des zehnten Teils seines Besitzes. Das ist interessant, weil es etwas über das pharisäische Religionsverständnis aussagt; Fasten war ein Teil davon, und sie fasteten zweimal wöchentlich und gaben den zehnten Teil ihres Vermögens.

Nun ändert sich der Fokus: „Ich bin dankbar, dass ich nicht bin wie die anderen Männer: Ehebrecher, Mörder und dieser Zöllner.“ Jetzt hören wir, was dieser Zöllner zu sagen hat. „Der Zöllner aber stand in der Ferne.“ Man hat den Eindruck, der Pharisäer stehe vorne, nah, quasi vor den Leuten, aber der Zöllner stand in der Ferne. „Er wagte nicht einmal, zum Himmel aufzublicken, sondern schlug sich an die Brust und sprach...“ Das ist das, was man das Jesusgebet nennt, und es ist eines der wichtigsten Gebete der Heiligen Schrift. Es ist eines, das – wie soll ich sagen – ich immer wieder bete, und

Menschen auf der ganzen Welt beten es immer wieder. Es ist ein sehr kurzes Gebet, ein kurzes, in sich gekehrtes Gebet, das man in kürzester Zeit zu Gott sprechen kann. Es lautet: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Er vergleicht sich mit niemandem. Man bemerkt, dass der Pharisäer, als er zu Gott sprach, alle anderen ansah; Dieser Zöllner steht in direkter Verbindung mit Gott. Jesus sagt dazu: „Ich sage euch die Wahrheit: Dieser Mann ging gerechtfertigt nach Hause, nicht der andere. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ Interessant ist dabei, dass uns dies zeigt, dass es gewisse moralische Voraussetzungen für das Gebet gibt. Dieser Mann, der Zöllner, demütigte sich und betete: „Gott, sei mir Sünder gnädig“, und wurde gerechtfertigt. Das Wort „gerechtfertigt“ ist sehr wichtig. Dieser Mann wurde aufgrund seines Gebets vor Gott gerechtfertigt. Der Pharisäer hingegen nicht, trotz all seiner Gerechtigkeit, weil er auf andere herabsah. Jesu Gebet lautete: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Diese demütige Haltung ist entscheidend, wenn man sich Gott nähert. Man sollte nicht arrogant, sondern demütig beten: „Gott, erbarme dich meiner, eines Sünders.“ Das ist ein sehr kurzes Gebet. Es gibt das Vaterunser: „Unser Vater im Himmel“, das kennen viele von uns. Aber dieses Gebet ist nur ein einziger Satz: „Gott, sei mir, einem Sünder, gnädig.“ Und ich denke, es ist angemessen, dass Menschen so oft, regelmäßig, täglich, stündlich und sogar minütlich beten. Demut ist also die Grundlage im Gegensatz zum Stolz als Charaktereigenschaft, die die Antwort auf das Gebet prägt.

C. Beharrlichkeit im Gebet: Die beharrliche Witwe [7,11-11,22]

Nun folgt ein zweites Gebet, und zwar das Gleichnis von der Frau und dem ungerechten Richter. Es handelt sich um ein weiteres Gleichnis aus Lukas 18. Lukas 18 beginnt mit diesem Gleichnis, das wir nun vorlesen: „Da erzählte Jesus seinen Jüngern dieses Gleichnis, um ihnen zu zeigen, dass sie immer beten und nicht aufgeben sollten.“ Es geht also um Beharrlichkeit im Gebet; sie sollen immer beten und nicht nachlassen. Mir wurde im Laufe meines Lebens immer wieder gesagt: Wenn du Gott vertraust und zu ihm betest, dann weiß er, was dich bewegt, und du musst ihn nicht mehrmals bitten, weil

er weiß, was du willst . Es immer wieder zu wiederholen, ist nur leeres Geschwätz, und Jesus sagte ja, man solle nicht immer wieder beten, das sei nichts als leeres Gerede. Aber hier spricht Jesus davon, zu beten, immer zu beten und nicht aufzugeben.

Er sagte, und nun erzählt er ein Gleichnis: „In einer Stadt lebte ein Richter, der weder Gott fürchtete noch sich um die Menschen kümmerte. Und in dieser Stadt lebte eine Witwe, die immer wieder mit einer Bitte zu ihm kam.“ Lukas greift hier erneut die Witwe auf. Erinnern Sie sich, dass wir in der vorherigen Lektion besprochen haben, dass Lukas die Witwe und das einzige Kind in den Mittelpunkt stellt. Hier wendet sich also eine Witwe, eine in dieser Kultur benachteiligte, bedürftige Person, an einen Richter. Was soll ein Richter tun? Ein Richter soll für Recht sorgen für Witwen, Waisen, Vaterlose, Arme und Fremde. Er soll sich also um diejenigen kümmern und ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen, die in der Gesellschaft keine finden. Und hier kommt diese Witwe vor den Richter. Der Richter ist eine angesehene Persönlichkeit, sie hingegen eine Person von niedrigem Stand. Sie kommt zu diesem Richter, und er kümmert sich weder um Gott, noch um die Menschen.

„ Und es lebte eine Witwe in jener Stadt, die immer wieder zu ihm kam und ihn bat: ‚Verschaffe mir Recht gegen meinen Widersacher!‘“ Nun, es handelt sich hierbei um ein Gleichnis, daher kennen wir nicht die ganze Geschichte. Wir erfahren nie, was sie so sehr bedrückte. Welches Unrecht hatte sie begangen, und was hatte ihr Widersacher ihr angetan und tat er ihr noch an? Wir wissen es nicht. Gleichnisse erzählen uns also nicht all die kleinen, interessanten Details, die man gern wissen würde. Ein Gleichnis ist eine Geschichte und sie hat eine Botschaft. Dieses Gleichnis zielt genau darauf ab, und deshalb wissen wir nicht genau, worin die Ungerechtigkeit bestand, aber „er weigerte sich eine Zeitlang, sagte aber schließlich zu sich selbst: ‚Obwohl ich Gott nicht fürchte und mich nicht um Menschen kümmere, will ich dieser Witwe doch zu ihrem Recht verhelfen, weil sie mich immer wieder bedrängt, damit sie mich nicht noch mehr mit ihrem Kommen zermürbt.‘“ Nun zum Gleichnis: Da sprach der Herr: „Hört, was der Ungerechte sagt, der Richter sagt! Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht Recht verschaffen?“ Beachten Sie, wie die Menschen Tag und Nacht

zu Gott schreien und immer wieder zu ihm zurückkehren. „Wird er sie immer wieder trösten? Ich sage euch, er wird ihnen schnell zu ihrem Recht verhelfen. Doch wenn der Menschensohn kommt, wird er dann Glauben auf Erden finden?“ Dann, am Ende des Gleichnisses, erfolgt plötzlich ein Sprung zum *Eschaton*, zu den letzten Tagen. „Wenn der Menschensohn kommt, wird er dann Glauben auf Erden finden?“ Und das ist ein interessanter Gedankensprung. Sie werden Gerechtigkeit erfahren. Und dann ordnet er es in diesen eschatologischen Kontext ein, in dem er das „Ende der Tage“ beschreibt, dass Gott Gerechtigkeit üben wird, und verbindet diese Gerechtigkeit mit den letzten Tagen.

D. Beharrlichkeit im Gebet: Paulus und die Psalmen [11,22-14,09]

B: Kombiniere DF; 11:22-19:34; Gebet Teil 2

Es geht also um Beharrlichkeit im Gebet, darum, immer wieder dasselbe zu beten und um dasselbe zu bitten. Im Grunde genommen bedeutet das, dass man immer beten und nicht aufgeben sollte. Ich denke, das ist wirklich wichtig. Ich glaube, als Jesus im Garten Gethsemane war, sagten die Leute: „Man sollte nicht immer wieder dasselbe beten.“ Erinnert ihr euch an Jesus im Garten Gethsemane? Er ging dreimal weg und betete dreimal: „Vater, wenn es dein Wille ist, nimm diesen Kelch von mir.“ Jesus bat Gott, den Kelch des Leids von ihm zu nehmen. Judas würde zu ihm kommen, und er hatte dreimal darum gebetet, und dann kam Judas und verriet ihn.

Paulus berichtet in 2. Korinther 12 von seinem Dorn im Fleisch. Wir wissen nicht genau, was dieser Dorn im Fleisch war; es gibt viele Vermutungen darüber. Paulus hatte diesen Dorn im Fleisch, der ihm von Gott gegeben worden war. Er betete dreimal: „Vater, nimm das von mir.“ Er betete, dass der Dorn von ihm genommen würde; Gott tat es nicht. Interessanterweise spielt das beharrliche Beten in der Heiligen Schrift eine große Rolle. Wir sehen, wie Paulus dreimal für etwas betet, und auch Jesus betet dreimal für etwas. Das sollten wir beim Beten bedenken.

Die Psalmen, möchte ich erwähnen, sind größtenteils auch ein Buch der Gebete an Gott. Diese Psalmen wurden in Israel bei Festen und Feierlichkeiten immer wieder

gesungen. Es geht also um das Bitten und Beten. Viele Ihrer Gemeinden beten das Vaterunser, und wir beten es, manche von uns sogar fast täglich. Das sind wunderbare Dinge, und das Gebet setzt unser Gespräch darüber fort.

Ich kann es ein bisschen vergleichen – und das ist keine Parabel, sondern eher eine Parallele – sagen wir, ich denke an meinen Enkel Ben. Er bekam ein Fahrrad zu Weihnachten, und ständig kam er zu meiner Frau, und in fast jedem Satz, den er sagte, ging es darum, dass er sich dieses Fahrrad zu Weihnachten wünscht. Jedes Mal, wenn er mit meiner Frau sprach, egal in welcher Situation in der Familie, lief es darauf hinaus: „Oh ja, ich hätte so gern ein Fahrrad zu Weihnachten. Ich hätte so gern ein Fahrrad. Habt ihr mein Fahrrad schon zu Weihnachten bekommen? Was für ein Fahrrad habt ihr mir denn geschenkt?“ Es kam immer wieder darauf zurück. Das zeigte, wie sehr er sich das wünschte. Als Kind denkt er natürlich ständig an dieses Fahrrad, und wenn er dann mit seinen Großeltern sprach, war es in diesem Fall so etwas wie: „Wo ist denn mein Fahrrad? Könnt ihr mir eins zu Weihnachten besorgen?“ Das wiederholte sich immer wieder, und natürlich wussten wir nicht, was der Weihnachtsmann ihm gebracht hatte, aber wahrscheinlich bekam er in dem Jahr ein Fahrrad.

E. Beten, wenn es darauf ankommt – Ein Sohn in Afghanistan [14:09-16:35]

Nun, ein bisschen ruhiger. Beten, wenn es darauf ankommt – das ist für mich ein interessantes Thema. Ich glaube, mein Sohn war einer derjenigen, die mir das Beten beigebracht haben. Oft bete ich für Dinge, die am Gordon College passieren, für Beziehungen zu Studenten oder anderen Menschen. Manche Studenten haben Probleme, einer hat sich den Fuß gebrochen, andere leiden unter dem Unterschied zwischen verschiedenen Kulturen und tun sich schwer, sich anzupassen. Wieder andere haben Sprachprobleme, manche Schwierigkeiten in ihren Beziehungen, andere in ihren Familien oder hier am Gordon College. Man betet also für diese Menschen und bringt Bitten vor. Aber im Grunde geht es mir dabei nicht um etwas. Es ist so, als ob alles, was Gott tut, gut wird. Man betet einfach, um Gott die Sache anzuvertrauen.

Mein Sohn, ein Marine, war in Afghanistan und vor einigen Jahren im Irak – dort

war es noch nicht ganz so schlimm, aber in Afghanistan wurde es richtig schlimm. Als Elternteil fühlt man sich hilflos. Normalerweise ist es die Aufgabe der Eltern, besonders des Vaters, seine Kinder zu beschützen. Aber wenn man das nicht kann und keine Kontrolle über das Geschehen hat, wenn jemand beschossen wird und man mit ihm telefoniert und er sagt: „Wir werden jeden Tag beschossen“, und man weiß, dass andere, Freunde von ihm, getötet (Twig), verstümmelt (Rayaz), verletzt (Hadley) und andere (Bunches) wurden, und man weiß, dass es auch ihn hätte treffen können. In dieser Hilflosigkeit betet man. Man lernt zu flehen, dass Gott das Leben dieses Menschen verschont. erinnert euch an Abraham im Alten Testament, der fragte: „Wenn es 50 Gerechte gäbe, würdest du die Stadt verschonen? Wenn es 40, 30, 10 wären ... würdest du die Stadt dann verschonen?“ Ich erinnere mich, dass ich dasselbe tat und sagte: „Gott, wenn es ihn oder mich treffen soll, nimm mich an seiner Stelle, denn ich bin ein alter Mann und bereit zu gehen.“ Und so betet man, fleht und bittet, tut alles, was man kann, weil es einem so viel bedeutet.

F. Beten, wenn es darauf ankommt – Kranke Kinder und Verfolgung [16:35–19:34]

So tiefgreifende Gebete kommen vor, und ich weiß nicht, ob du auch schon für Freunde gebetet hast – ich denke da an meinen Freund Brian Kinney, der bei Baker Bookhouse arbeitet und auch privat aktiv ist. Ich kenne ihn schon seit vielen Jahren. Sein Sohn, fünf oder sechs Jahre alt, erkrankte an Leukämie, Krebs und so etwas, und schwebte in Lebensgefahr. Die Ärzte leisten jetzt Unglaubliches, wirklich Wunderbares, und so haben wir gebetet, und unzählige Menschen haben für Brians Sohn gebetet. Die Ärzte hatten Erfolg. Ich weiß nicht mehr genau, es ist Jahre her, aber sie hatten Erfolg, und die Leukämie ging zurück. Ihm schien es gut zu gehen, und die Krankheit war besiegt. Es war wirklich aufregend. Wir haben bestimmt ein Jahr lang für ihn gebetet, für diesen kleinen Jungen, und Gott hat sein Leben gerettet. Es ist einfach wunderbar. Man kann das als Elternteil beobachten, wenn das eigene Kind an einer dieser schrecklichen Krankheiten erkrankt. Man merkt, dass man sich in einer anderen Lage befindet, wenn man vorher für etwas betet und es eigentlich keine große Rolle spielt, und dann betet man

plötzlich und es spielt sehr wohl eine Rolle.

Der Mann meiner Tochter hat einen Hirntumor direkt im Ohr. Er hat bereits einen Teil seines Gehörs verloren, und da er Anwalt ist, ist es für ihn extrem wichtig zu hören – oder vielleicht sollte er als Anwalt gar nicht hören können –, aber er hat diesen Tumor, und die Ärzte trauen sich nicht, ihn zu operieren, weil er in der Nähe eines Nervs liegt und sonst eine Gesichtshälfte lähmen würde. Es gibt viele Gespräche und Gebete, und wir beten jetzt regelmäßig für ihn.

Deshalb sollten wir immer beten. Es gibt so viel Wichtiges auf der Welt, für das wir beten müssen. Da war zum Beispiel ein Mann im Iran, ein gläubiger Christ und Pastor. Man sagte ihm, er sei vom Islam zum Christentum konvertiert, und das ist dort nicht erlaubt. Er war als Kind konvertiert. Man zwang ihn: „Verleugne deinen Glauben, sonst stirbst du.“ Er verleugnete seinen Glauben nicht, und nun ist die große Frage, ob sie ihn getötet haben. Sein Name war Yosif. Solche Dinge passieren, und wir beten für diesen Mann. Er hat Frau und Kinder und wird für seinen Glauben geopfert. Er könnte als Märtyrer sterben. Wir leben im 21. ^{Jahrhundert}, und er stirbt als Märtyrer für seinen Glauben. Alles, was er tun müsste, wäre, seinem Glauben abzuschwören, aber er würde es nicht tun, weil er Christ ist und Gott liebt. Solche Dinge geschehen hier, und es ist dringend nötig zu beten. Das Gebet spielt also eine große Rolle, und Lukas 18 ist wirklich schön, da dort zwei Gleichnisse über das Gebet vorkommen.

G. Der Weg nach Emmaus: Jesu Verkleidung und die Hoffnung der Jünger [19,34–23,15]

C: Kombinierte GI; 19:34-29:23; Emmaus Rd. OT-Nutzung

Es gibt noch etwas, das ich hier im Lukasevangelium ansprechen möchte, um das Thema abzuschließen. Es geht um den Weg nach Emmaus. Der Weg nach Emmaus ist eine bekannte Erzählung. Nachdem Jesus von den Toten auferstanden ist, sind seine Jünger zutiefst bestürzt, denn sie denken: „Jesus ist am Kreuz gestorben.“ Drei Tage später steht er auf, und als er sich zeigt, sehen ihn manche, manche nicht. Erinnern Sie sich an Thomas, den wir später im Johannesevangelium wiederfinden? Er hatte ihn selbst

noch nicht gesehen und hinterfragte deshalb einiges. Auf dem Weg nach Emmaus sind zwei junge Männer allein von Jerusalem aus unterwegs. Sie waren in Jerusalem gewesen, als Christus starb, und hatten Gerüchte über die Auferstehung gehört, wussten aber nicht, was wirklich geschah. Sie gehen also an einem Sabbat auf dem Emmausweg, der etwa elf Kilometer westlich von Jerusalem liegt. Ich hatte das Privileg, diesen Weg selbst zu gehen. Es handelt sich um eine alte Römerstraße. Die Römer bauten im gesamten Reich Straßen, und diese Straßen sind so gut erhalten, dass sie noch heute existieren. Viele von ihnen haben keine Schlaglöcher; sie bestehen aus Steinplatten – eine wirklich beeindruckende Straßenkonstruktion.

Das stammt aus Lukas, Kapitel 24, ab Vers 13. Dort heißt es: „Am selben Tag gingen zwei von ihnen in ein Dorf namens Emmaus, etwa elf Kilometer von Jerusalem entfernt. Sie unterhielten sich über alles, was geschehen war“ – also über Jesu Tod und die Gerüchte um seine Auferstehung. „Und während sie miteinander redeten und sich berieten, kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen. Aber sie erkannten ihn nicht.“ – Jesus kam also hinzu und ging mit ihnen, und sie erkannten ihn nicht, weil er etwas tat, ich weiß nicht genau, vielleicht trug er einen Kapuzenpulli oder so. „Da fragte er sie: ‚Worüber redet ihr denn hier?‘ Sie blieben stehen, die Gesichter gesenkt, weil sie immer noch dachten, Jesus sei tot. Einer von ihnen, Kleopas, fragte ihn: ‚Bist du der Einzige in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist?‘ ‚Was denn?‘, fragte er.“ Es geht im Grunde darum, herauszufinden, was los ist. Man versucht, sie dazu zu bringen, Auskunft zu geben und ihre Sichtweise auf Jesus zu erfahren. Jesus fragt sie: „Was denn?“ „Über Jesus von Nazareth“, antworten sie, „er war ein Prophet.“ „Sehr interessant. Er war ein Prophet. Wie verstanden sie Jesus? Er war ein Prophet. „Mächtig in Wort und Tat vor Gott und dem ganzen Volk. Die Hohenpriester und unsere Oberen lieferten ihn aus, um ihn zum Tode zu verurteilen, und sie kreuzigten ihn. Aber wir hatten gehofft, dass er derjenige sei, der Israel erlösen würde.“ – Was war nun die Natur ihrer Hoffnung? Diese Passage ist wirklich bemerkenswert, denn sie zeigt uns, wie zwei Juden die Natur ihrer Hoffnung auf den Messias beschreiben. Hier ist also ihre Hoffnung: „Aber wir hatten gehofft, dass er derjenige sei, der Israel erlösen würde.“ Es ging also darum,

dass der Messias Israel erlösen und über es herrschen sollte, das römische Joch abwerfen und den Sohn Davids als Erlöser Israels einsetzen sollte. „Und außerdem ist es der dritte Tag, seitdem dies alles geschehen ist. Darüber hinaus haben uns einige unserer Frauen – nun wird er von einigen Gerüchten berichten – „überhaupt haben uns einige unserer Frauen erstaunt. Sie gingen heute Morgen früh zum Grab, fanden aber seinen Leichnam nicht. Sie kamen zurück und berichteten uns, sie hätten eine Engelserscheinung gehabt, die sagte, er lebe.“ – Auch dies berichteten diese Frauen, aber sie hatten die Nachricht zwar gehört, konnten sie aber nicht bestätigen. Sie waren sich also nicht sicher, ob dies geschehen war oder nicht. Der Leichnam war verschwunden, woher kamen diese Engel ?

H. Der Weg nach Emmaus: Jesus lehrt die Jünger [23,15–26,50]

Weiß eigentlich noch jemand, wer am Anfang des Lukas-Evangeliums – es ist das letzte Kapitel – erscheint? Die Engel erscheinen bei der Geburt Christi und singen *das Gloria in excelsis*. So etwas in der Art. Herrlichkeit am Anfang. Die Engel kommen und verkünden es den Hirten, und nun berichten Engel am Ende des Buches. Sie fanden den Leichnam nicht, sondern kamen und erzählten, sie hätten eine Engelserscheinung gehabt, die sagte, er lebe. – „Da gingen einige unserer Begleiter zum Grab und fanden es so vor, wie die Frauen gesagt hatten; ihn aber sahen sie nicht.“ – Nun ist der Bericht der Frauen bestätigt. Der Leichnam ist fort, aber sie wissen immer noch nicht, was sie davon halten sollen. „Er sagte zu ihnen (jetzt unterbricht Jesus): ‚Wie unverständlich seid ihr, wie schwer fällt es euch, all das zu glauben, was die Propheten gesagt haben! Musste der Christus nicht all dies erleiden, um in seine Herrlichkeit einzugehen?‘“ So greift Jesus von den Propheten die Vorstellung auf, dass der Messias leiden musste. Dass nicht nur der Messias ben David leiden würde, sondern auch der Messias ben Joseph, wie Joseph im Gefängnis, gerechterweise, litt. Nun sollte also der Messias leiden. Und dies könnte eine Anspielung auf Jesaja 53 sein, wo es heißt, dass er unsere Leiden und unsere Gebrechen trug. Er war wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wurde; er nahm unsere Sünden auf sich – Jesaja 53. Wir alle irrten wie Schafe umher.

Dann heißt es: „Musste Christus nicht all dies erleiden, um dann in Herrlichkeit

einzufragen? Und er begann bei Mose und allen Propheten und erklärte ihnen, was in den Schriften über ihn gesagt war.“ Was für eine Predigt das gewesen sein muss! Jesus beginnt mit Mose. Beachten Sie, wie er zum Pentateuch zurückkehrt, zu Mose und allen Propheten, und ihnen den Christus erklärt. „Als sie sich dem Dorf näherten, zu dem sie gingen, tat Jesus so, als wolle er weitergehen. Aber sie drängten ihn eindringlich: ‚Bleib bei uns, denn es ist schon Abend, der Tag neigt sich dem Ende zu.‘ Da ging er hinein und blieb bei ihnen.“

Und so setzte er sich nun mit ihnen zu Tisch. Er nahm das Brot, dankte Gott, brach es und gab es ihnen. Jesus sitzt also mit ihnen am Tisch, bricht das Brot und dankt für das Brot. Erinnerst dich das an etwas? Es ist so ähnlich wie nach der Eucharistie, nach dem Abendmahl. Jesus setzt sich zu ihnen und bricht das Brot, so wie er es zuvor mit seinen Jüngern getan hatte. Nun bricht er wieder das Brot, und beachte, was geschieht: „So setzte er sich nun mit ihnen zu Tisch, nahm das Brot, dankte Gott, brach es und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihren Augen. Sie fragten einander: ‚Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns die Schriften auslegte?‘“ „Brannte nicht unser Herz, als er uns die Schriften auslegte?“ Das ist ein wunderschöner, schöner Ausdruck. „Sie standen auf und kehrten sogleich nach Jerusalem zurück, wo sie die Elf und die anderen versammelt fanden.“ Es waren also die elf Apostel und die anderen, die sich mit ihnen versammelt hatten – offenbar mehr als nur die Apostel. „Sie sagten: ‚Es ist wahr, Jesus ist auferstanden und ist auch Simon erschienen.‘ Die beiden erzählten, was ihnen auf dem Weg widerfahren war und wie sie Jesus erkannt hatten, als er das Brot brach.“

I. Jesus als die Erfüllung des gesamten Alten Testaments [26:50-29:23]

Nun möchte ich noch eine weitere Stelle ansprechen, und zwar aus Lukas 24,44. Es ist interessant, ihre Beschreibung zu hören. Dort heißt es: „Er sagte zu ihnen [hier spricht Jesus]: ‚Das habe ich euch gesagt, als ich noch bei euch war. Alles muss sich erfüllen, was geschrieben steht [und dann beschreibt er das Alte Testament, und zwar so] alles muss sich erfüllen, was im Gesetz, den Propheten und den Psalmen geschrieben

steht.“ In Lukas 24,44 finden wir also den dreifachen Kanon des Alten Testaments. Dies ist der jüdische Kanon: Mose, der Pentateuch (Genesis bis Deuteronomium), die Tora; dann die Propheten, die ersten Propheten, beginnend mit Josua, Richter, Samuel und den Königen. Die zweiten Propheten sind Jesaja, Jeremia, Ezechiel, Daniel und die Zwölf. Und so haben wir Mose, die Propheten und die Psalmen. Der andere Teil des Alten Testaments sind die Schriften, deren wichtigster Teil die Psalmen sind. Die Psalmen sind ein umfangreiches Buch. Jesus erwähnt hier die Dreiteilung des Alten Testaments und erklärt seinem Volk: „Sie sollen diese Dinge über mich im Gesetz, in den Propheten und in den Psalmen reden.“ Und er öffnete ihnen das Verständnis für die Schriften. Dies geschieht nach der Auferstehung, als Jesus mit seinen Jüngern durch Mose, die Propheten und die Schriften, also die Psalmen, geht. Diese Passage ist daher von zentraler Bedeutung für das Studium des Kanons. Das Alte Testament war in diese drei Teile gegliedert. Diese drei Teile werden von Jesus nach der Auferstehung erwähnt.

Damit ist das Lukasevangelium für uns abgeschlossen. Nachdem wir Lukas nun gelesen haben, machen wir einen Schritt zurück. Wir haben uns mit Matthäus (Christus ist König), Markus (dem erstaunlichen leidenden Knecht) und Lukas (dem vollkommenen Menschen) beschäftigt; Christus reift auf vielfältige Weise. Jetzt möchte ich vom Weg nach Emmaus zu einem anderen Abschnitt springen. Ich muss mich kurz verabschieden, kommen Sie gleich zurück.

J. Die synoptischen Evangelien und die frühe Kirche [29:23-33:52]

D: Kombiniere JL; 29:23-43:40; Historizität der Evangelien

Wir werden uns nun mit dem synoptischen Problem befassen. Was ist das synoptische Problem? Es beschreibt im Grunde das Problem beim Vergleich der Evangelien von Matthäus, Markus und Lukas. Es gibt Ähnlichkeiten und Unterschiede. Solange es Ähnlichkeiten gibt, ist das kein Problem. Wenn die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas alle dasselbe sagen, ist das eigentlich kein Problem. Da diese drei Evangelien aber sehr ähnlich erscheinen, werden sie als „synoptisch“ bezeichnet. Der Begriff „synoptisch“ leitet sich von „syn- optisch“ ab. „Syn“ bedeutet im Griechischen

„mit“, „*optisch*“ wie Optiker oder Augenheilkunde. Synoptisch bedeutet also „mit einem Auge“. Das synoptische Problem besagt, dass diese drei Evangelien – Matthäus, Markus und Lukas – Jesus nur mit einem Auge sehen. Johannes hingegen ist völlig anders. Er vermittelt eine ganz andere Perspektive. Man benötigt zwei Augen für die Tiefenwahrnehmung, und man hat zwei Augen, um zu erkennen, dass der Stuhl näher ist als die Uhr hinten im Raum. Wir haben Tiefenwahrnehmung, weil wir zwei Augen haben. Tatsächlich werden Videokameras entwickelt, die mit zwei Kameras gleichzeitig filmen und so – ähnlich wie unsere Augen – auch bei Videoaufnahmen einen dreidimensionalen Eindruck erzeugen. Es ist faszinierend, was da passiert. „Matthäus, Markus und Lukas bieten jeweils eine Perspektive, Johannes eine andere. Die synoptischen Evangelien unterscheiden sich stark in ihren Perspektiven. Aber innerhalb der synoptischen Evangelien – die alle mit demselben Blickwinkel geschrieben sind – gibt es sowohl Ähnlichkeiten als auch große Unterschiede. Das wollen wir uns genauer ansehen. Synoptisch, synoptisch, mit einem Auge. Die drei Evangelien – Matthäus, Markus und Lukas – sehen Jesus mit einem einzigen Blickwinkel.“

Das Interessante ist, dass die frühe Kirche die Unterschiede zwischen Matthäus, Markus und Lukas erkannte, sie aber nicht vereinheitlichte. Sie ließ jeden Zeugen zu; Matthäus unterscheidet sich von Markus, Markus von Lukas. Sie sind sich sehr ähnlich, aber es gibt Unterschiede. Normalerweise würde man, wenn man eine Art Übereinstimmung anstrebt, historisch gesehen erwarten, dass man, wenn der Text formbar wäre, sagt: „Oh, wir müssen Matthäus und Markus in Einklang bringen.“ Man würde also versuchen, die Unterschiede unrechtmäßig zu harmonisieren. Aber das geschah nicht. Die Unterschiede wurden beibehalten; die frühe Kirche ließ sie im Text. Das sagt mir etwas über die Historizität dieser Dokumente. Es war nicht so, dass die Kirche mit diesen Dokumenten spielte, dass sie formbar und nur Legenden wären, erfunden und so lange angepasst, bis sie zusammenpassten. Nein, so sahen sie es nicht. Sie betrachteten die ihnen vorliegenden Dokumente und ließen sie so, wie sie waren. Sie ließen die Texte selbst an den Stellen mit den größten Widersprüchen bestehen. Sie ließen die Widersprüche bestehen, ohne sie zu harmonisieren. Es ist also sehr interessant,

dass die frühe Kirche nicht korrigierte oder harmonisierte. Sie beließen die Texte mit diesen Unterschieden, und wir werden uns einige davon gleich genauer ansehen.

Was sagt das über ihren Glauben an die Heiligkeit des Textes und seine historische Zuverlässigkeit aus? Die historische Zuverlässigkeit des Textes: Wir Christen sind eng mit der Geschichte verbunden. Unsere Theologie entspringt der Geschichte. Nicht, dass unsere Theologie die Geschichte hervorbringt, nein, Geschichte, reale Ereignisse, geschehen: Jesus wurde in Bethlehem geboren, wirkte in Galiläa und ging auf dem Wasser in Galiläa, starb in Jerusalem und stand am dritten Tag auf. Das sind historische Ereignisse. Mit anderen Worten: Das Christentum gründet sich auf reale Geschichte. Unsere Theologie leitet sich dann von der Geschichte ab. Geschichte ist also ungemein wichtig. Daher ist die historische Zuverlässigkeit der drei Evangelien, die von Jesus berichten, von immenser Bedeutung. Genauso wichtig sind für das jüdische Volk das Buch Exodus und der Pentateuch – der Auszug aus Ägypten und Gottes Befreiung mit starkem Arm und mächtiger Hand. Und so ist auch das Neue Testament historisch sehr zuverlässig. Die Autoren haben nichts verfälscht; Sie sagten nicht, dass diese Teile nicht zusammenpassen und wir sie deshalb irgendwie anpassen müssten. Sie ließen sie einzeln stehen.

K. Warum das Evangelium keine Legende ist: Augenzeugen können Geschichten bestätigen [33:52-38:48]

Warum keine Legende? Nun gut. Ein Grund, warum die Evangelien nicht als Legende gelten, ist, dass es die Evangelien selbst gibt: Matthäus, Markus und Lukas. Markus schrieb wahrscheinlich vor 60 n. Chr., Lukas vor dem Tod des Paulus (Paulus starb um 68 n. Chr.). Lukas schrieb an den hochverehrten Theophilus, vermutlich zur Verteidigung des Apostels Paulus. Lukas datiert also mit ziemlicher Sicherheit vor 65 n. Chr., Matthäus vielleicht etwas später. Aber alle drei schrieben vor 70 n. Chr., da die Zerstörung des Tempels in keinem der Evangelien erwähnt wird. Das sind also 30–40 Jahre nach Jesu Tod. Man könnte sagen, in 30–40 Jahren kann sich viel ändern. Aber das Problem ist: Reichen 30 oder 40 Jahre aus, damit sich eine ganze Legende um Jesus

entwickeln kann? Die Antwort ist: Nein. Das Problem ist, dass es noch lebende Augenzeugen gibt, die bestätigen können, was Jesus getan hat oder nicht. Aufgrund der Augenzeugen kann man also nicht so viel beschönigen.

Das erinnert mich ein bisschen an eine Frau namens Sonya Weitz . Sie war jahrelang bei uns am Gordon College. Dr. Marv Wilson, eine Legende am Gordon College, ein phänomenaler Lehrer und Mensch, der hier Altes Testament lehrt, hat sich eng mit der jüdischen Gemeinde an der North Shore von Boston verbunden. Er lernte Sonya Weitz kennen , eine Holocaust-Überlebende. Einmal im Jahr, wenn Marv oder Polly sie einluden, hielt sie am Gordon College einen Vortrag über das Leben als Überlebende. Sie beschrieb den Holocaust – ich habe sogar ein Video davon – und wie es für sie und ihre Schwester war; der Rest ihrer Familie kam, glaube ich, im Holocaust ums Leben. Sie und ihre Schwester besuchten einige der größten Konzentrationslager – Auschwitz oder Birkenwald , oder welches genau –, aber sie besuchte mehrere, stieg in einen Zug, wurde mit zweihundert anderen Menschen in einen Waggon gepfercht und war zutiefst gedemütigt. Und sie beschrieb den Holocaust. Das Problem ist, dass man den Holocaust nicht verharmlosen kann, denn es gibt noch Überlebende wie Sonja Weitz , die sich daran erinnern, weil sie dabei war. Wenn also jemand wie Ahmadinedschad aus dem Iran, dieser Verrückte, im Iran behauptet, es habe keinen Holocaust gegeben, das sei eine Erfindung der Juden gewesen. Entschuldigung, Sonja Weitz war dabei.

Übrigens, selbst General Eisenhower sagte, als sie die Lager befreiten, dass die Leute niemals glauben würden, was hier geschehen war. Deshalb ließ er alles dokumentieren. Sie machten Fotos und dokumentierten alles, weil sie sagten, die Leute würden es niemals glauben. Es ist also sehr gut dokumentiert. Trotz dieser guten Dokumentation gibt es immer noch Verrückte, die behaupten, es sei nie passiert. Das Problem ist, dass man diese Leute nicht entlarven kann, denn Sonja war dabei, sie war Augenzeugin und bezeugt, wie es war, in den Konzentrationslagern unter Hitler zu sein. Niemand kann ihr widersprechen, das war ihre Erfahrung. Sie war dort, sie und ihre Schwester.

Was ist also eines der Probleme? Das Problem ist, dass Sonja erst vor wenigen

Jahren gestorben ist und nun nicht mehr kommt, um ihre Geschichte zu erzählen. Genau das passiert vielen Holocaust-Überlebenden: Sie sterben aus. Dadurch haben wir jetzt keine Zeugin mehr, und wir schreiben das Jahr 2012. Der Holocaust fand in den 1940er-Jahren statt, also vor 60 oder 70 Jahren. Diese Menschen sterben einfach aus.

Bei Markus, Matthäus und Lukas befinden wir uns also noch im Zeitraum von zwanzig, dreißig, vierzig Jahren, daher gibt es viele Menschen, die diese Ereignisse bezeugen können. Das ist alles, was ich sagen will. Für Legenden ist also keine Zeit. Es gibt einfach zu viele Zeugen. Wie Paulus in 1. Korinther 15 schreibt, gab es 500 Menschen, die Jesus nach seiner Auferstehung lebend gesehen haben. Es gab 500 Zeugen. Neben den Zwölf und den Frauen gab es diese zwei Personen vom Weg nach Emmaus. Wie viele Zeugen braucht es also, damit jemand sagt, dass etwas wirklich passiert ist? Zwei Zeugen sind schon recht wahrscheinlich. Bei einem Zeugen mag man sich fragen, ob das stimmt, aber zwei Zeugen erhöhen die Wahrscheinlichkeit erheblich. Was passiert, wenn man elf oder zwölf Zeugen gleichzeitig hat? Was passiert, wenn man 500 Zeugen gleichzeitig an verschiedenen Orten, zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen hat?

Auf dem Weg nach Emmaus – er war vermutlich noch nie zuvor dort gewesen, es gibt keinen Beleg dafür in der Bibel – hatten diese Leute also keine Verbindung zu Jesus in dieser Gegend. Dennoch begegnet ihnen Jesus auf dem Weg nach Emmaus. Das sind also zwei Zeugen, nicht nur einer. Es ist also keine Legende, sondern historisch belegt.

L. Beweise für die Historizität des Evangeliums: Die ungeschminkte Wahrheit [38:48-43:40]

Jetzt würde nichts mehr vertuscht werden. Die Jünger, wenn ihr ein Evangelium über Jesus schreiben würdet, würdet ihr als Apostel, als einer der zwölf Jünger, all die dummen Dinge erzählen, die die Apostel tun? Jesus ist mit ihnen in einem Boot und sagt ihnen: „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer!“ Und die Jünger sagen: „Wir haben vergessen, Brot mitzunehmen, und Jesus ist wütend auf uns, weil er nichts zu essen hat.“ Er spricht also vom Sauerteig der Pharisäer, aber in Wirklichkeit ist er hungrig, weil wir

das Brot vergessen haben. Und Jesus sagt: „Hey, kapiert’s endlich! Wenn ich Brot will, äh, Entschuldigung, wie viele habe ich denn gerade gespeist? Ich habe gerade 5000 gespeist! Wenn ich Brot will, kann ich Brot machen, Manna vom Himmel. Gott hat Manna vom Himmel gegeben. Wenn ich Manna vom Himmel will, kann ich das auch.“ Und er sagt zu den Jüngern: „Ihr versteht es nicht.“ Und so wird den Jüngern immer wieder vorgegaukelt, dass sie Jesus nicht verstehen. Sie kapieren es einfach nicht. Wenn du also derjenige wärst, der das geschrieben hat, und einer der Apostel gewesen wärst, hättest du solche Geschichten nicht gestrichen? Die Leute, mit denen du jahrelang zusammen warst, viele von ihnen, die jetzt unterwegs sind, das Evangelium zu verbreiten und dabei getötet werden – würdest du solche negativen Geschichten über sie erzählen? Doch die Evangelien entlarven die Jünger, wenn sie es einfach nicht kapieren. Jesus isst mit Zöllnern. Man sollte meinen, dass sie seinen Status verbessern wollten und ihn nicht mit diesen unehelichen Frauen wie Maria rumhängen lassen würden. Magdalena und die Zöllner. Man würde ihn mit den Herodes und Kaiphas, dem Hohepriester, und Pontius Pilatus zusammenbringen, ihn mit den Mächtigen verkehren lassen. Aber mit wem verkehrt Jesus stattdessen? Mit diesen Zöllnern und Sündern, von denen wir nicht einmal viele Namen kennen. Jesus hingegen genoss das Ansehen der Samariter. Und wieder dasselbe: Warum sollte man als frommer Jude die Samariter in den Vordergrund rücken, wenn man weiß, dass dies für alle Juden anstößig ist? Und doch kehren die Evangelien immer wieder dazu zurück – Jesus verkehrte mit den Samaritern. Das vermittelt uns ein authentisches Bild der Geschichte, auch wenn man weiß, dass diese Wahrheit für manche anstößig sein wird. Mit anderen Worten: Jesus war nicht unbedingt politisch korrekt. Deshalb spricht er über seine Beziehungen zu den Samaritern, obwohl er weiß, dass dies Widerstand hervorrufen würde, den Unglauben seiner Jünger – seine eigenen Jünger glaubten zeitweise nicht an ihn.

Seine eigene Familie kam, und zu bestimmten Zeitpunkten kamen Jakobus, Josef und seine Mutter, um Jesus mitzunehmen. Sie wollten ihn also mitnehmen, weil sie ihn für verrückt hielten. Seine eigenen Brüder – in einer anderen Passage, die aus dem Johannesevangelium stammt (Entschuldigung für den kurzen Exkurs zu Johannes),

sagten: „Hey Jesus, warum tust du nicht deine Wunder? Warum gehst du nicht nach Jerusalem und zeigst allen deine Wunder?“ Der Erzähler im Johannesevangelium sagt: „Denn seine eigenen Brüder glaubten nicht an ihn.“ Sie sagten: „Geh nach Jerusalem und tu diese Wunder!“ Wenn man die Geschichte eines Helden schreibt, würde man solche Dinge verschweigen.

Petrus verleugnete Gott. Petrus war einer der bedeutendsten Männer der frühen Kirche. Es handelt sich um den Apostel Petrus. „Auf diesen Felsen, Petrus, will ich meine Gemeinde bauen.“ Doch alle Evangelien berichten, dass Petrus Gott dreimal verleugnete. Was ist das für eine Geschichtsschreibung? Würde man nicht Fehler seines Freundes Petrus auslassen und sagen: „Okay, er hat Fehler gemacht.“ Man erwähnt die Fehler seiner Freunde nicht in seinen Geschichtsbüchern. Doch im Evangelium verleugnet Petrus Gott. Kurz vor seiner Kreuzigung, dreimal, nicht nur einmal, sondern dreimal. Danach geht Petrus hinaus und weint deswegen. Normalerweise würde man solche Dinge verschweigen. Was ich sagen will: Die Evangelien liefern uns eine akkurate Geschichte, die das Gute, das Schlechte und das Hässliche offenbart. Es gibt auch hässliche Dinge, und sie werden offengelegt. Das ist also wahre Geschichte, keine erfundene. Das ist keine idealisierte, legendenhafte oder mythologische Geschichte, in der Jesus zu einem Mythos stilisiert wird. Nein, sie vermitteln die wahre Geschichte. Zur historischen Zuverlässigkeit: Craig Blomberg vom Denver Seminary hat ein wirklich gutes Buch geschrieben, ein 400-500 Seiten starkes Werk über die historische Zuverlässigkeit der Evangelien. Es ist ein sehr wichtiges Buch. Er untersucht und belegt darin viele Aspekte der historischen Zuverlässigkeit der Evangelien. Blombergs Buch „*Historische Zuverlässigkeit der Evangelien*“ ist wirklich lesenswert.

M. Ähnlichkeiten: Eine gemeinsame grobe Chronologie [43:40–45:47]

E: Kombiniere MO; 43:40-53:47; Synoptische Ähnlichkeiten, Teil 1

Schauen wir uns nun einige der synoptischen Evangelien an. Wir haben bereits erwähnt, dass es in den synoptischen Evangelien – Matthäus, Markus und Lukas – Ähnlichkeiten und Unterschiede gibt. Die Ähnlichkeiten stören uns nicht, daher

betrachten wir diese zunächst. Sie sind recht einfach zu erkennen, aber ich möchte sie dennoch erwähnen, da es wichtig ist zu wissen, auf welcher Ebene die Ähnlichkeiten bestehen.

Es gibt eine gewisse chronologische Ähnlichkeit. Alle Evangelien folgen diesem groben chronologischen Rahmen. Jesus wird in Bethlehem in Judäa geboren und wächst in Nazareth auf. Jesus wird also in Bethlehem geboren und kommt nach Nazareth. Dort wächst er unter seinem Vater Josef, einem Zimmermann, auf. Dies alles gehört zu seinem frühen Wirken – genauer gesagt, zu Jesu Kindheit und Jugend in Nazareth.

Dann geht Jesus zum See Genezareth, ruft seine Jünger zusammen und wirkt dort. Er geht auf dem Wasser, speist fünftausend Menschen, hält die Bergpredigt, heilt Aussätzige und treibt Besessene aus. Jesus geht also von Nazareth nach Galiläa. Dort wirkt er einen Großteil seines Lebens, und von dort aus zieht er nach Jerusalem.

Als er nach Jerusalem ging, bereitete sich das auf das Ende vor. In der Karwoche ging er nach Jerusalem, und dort wurde er gekreuzigt. Sie alle erlebten also Jesu Tod und drei Tage später seine Auferstehung.

Das ist also der grobe historische Rahmen: von Nazareth nach Galiläa, der Dienst in Galiläa mit den Jüngern, Wunder, Gleichnisse, Lehren und der anschließende Weg nach Jerusalem zum Abschluss, wo dann die Passionswoche, die Kreuzigung, der Tod und die Grablegung und die Auferstehung drei Tage später stattfanden. Alle Evangelien folgen dieser groben Chronologie. Gut, und deshalb überrascht uns die Aufzeichnung all dessen nicht, da alle Evangelien in dieser groben Chronologie übereinstimmen.

N. Ähnlichkeiten: Die Heilung des Gelähmten [45,47–49,44]

Die Formulierungen vieler Passagen sind wortwörtlich identisch. Bis hin zur verblüffenden Genauigkeit. Ich möchte mir das Wunder des Gelähmten genauer ansehen. Dieser Gelähmte – ich schildere Ihnen die Geschichte kurz, Sie kennen sie alle. Jesus ist in einem Haus, und draußen ist eine Menschenmenge. Vier seiner Freunde bringen einen Gelähmten. Sie tragen ihn auf einer Matte, können aber wegen der Menge nicht zu Jesus hinein. Was tun sie also? Sie müssen den Gelähmten zu Jesus bringen, damit er ihn heilen

kann. Sie steigen aufs Dach und decken es ab. In jener Zeit waren die Dächer flach und bestanden im Grunde aus Lehm, Ästen und ähnlichem. Es gab keine guten Dachschindeln wie in Neuengland mit ihren steilen Dächern. Flachdächer. Sie steigen aufs Dach und decken es ab. Man kann sich vorstellen, wie Jesus da sitzt, während all dieser Dreck auf ihn herabrieselt.

Jedenfalls lassen sie den Mann dann direkt vor Jesus durchs Dach fallen. Jesus sieht ihn an, und alle erwarten, dass er sagt: „Steh auf und geh!“ Aber Jesus sagt das nicht. Jesus tut nie, was man erwartet. Also sieht er den Mann an und sagt: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Einige Leute sind entsetzt und rufen: „Moment mal, wer außer Gott kann Sünden vergeben?“ Genau das ist der Punkt. Jesus sagt: „Deine Sünden sind dir vergeben“ und fragt: „Was ist schwerer zu sagen: ‚Deine Sünden sind dir vergeben‘ oder ‚Nimm deine Matte und geh‘?“ Offenbar bewies das Nehmen der Matte und das Gehen, dass er Sünden vergeben konnte. Also sagt Jesus: „Nimm deine Matte, steh auf und verschwinde!“ Der Mann steht auf und geht hinaus. Übrigens, wüsste in einer Kleinstadt jeder, dass dieser Mann verkrüppelt war? Ich weiß nicht, wie er verkrüppelt wurde und wie die ganze Geschichte mit der Familie aussah, aber in Kleinstädten weiß jeder alles. Da kommt dieser Mann heraus und alle sind fassungslos. Das ist die Geschichte des Gelähmten.

Wir betrachten hier den genauen Wortlaut des Textes, genauer gesagt Matthäus 9,6: „Damit ihr wisst, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben.“ [Textunterbrechung]. „Damit ihr wisst, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben.“ [Textunterbrechung] Dann heißt es weiter: „Damit ihr wisst, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben.“ Genau an dieser Stelle, nachdem er gesagt hat: „Damit ihr wisst“, wendet er sich dem Gelähmten zu und sagt: „Steh auf und geh!“ Hier gibt es eine Unterbrechung, und ich möchte mir diese Unterbrechung genauer ansehen, in der er seine Rede an die Menge unterbricht und sich dem Gelähmten zuwendet. Genau das geschieht.

Wenn wir Markus Kapitel 2 lesen, heißt es: „Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben...“ und genau an dieser

Stelle wendet er sich dem Gelähmten zu und sagt: „Nimm deine Matte und geh von hier!“ Der Bruch liegt also genau an dieser Stelle. Und dann zeigen wir natürlich Ähnlichkeiten zu Lukas 5,24. Dort heißt es: „Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben...“ Bruch: „damit ihr wisst“ – er wendet sich dem Gelähmten zu und sagt: „Steh auf und geh!“

Man sieht also, dass Jesus in allen drei Erzählungen genau an derselben Stelle zusammenbricht. Ich meine damit, dass es sich hier um die synoptischen Evangelien handelt. Sie erzählen viele dieser Geschichten exakt gleich. Der Wortlaut ist identisch, sogar die Geste, wenn er sich an die Menge wendet und sich dem Gelähmten zuwendet, erfolgt genau an derselben Stelle. Somit ist der Bericht in allen drei Evangelien so bestätigt, wie es dort geschah. Das ist also eine der Gemeinsamkeiten.

O. Ähnlichkeiten: Johannes der Täufer [49:44-53:47]

Hier ist noch eine Parallele. Es geht um Johannes den Täufer. Johannes der Täufer war ein früherer Vorläufer Jesu, er war der Elia, der kommen sollte. Jesus sagte, wenn man dies annimmt, liest Elia hier die Ankunft des Messias vor. Johannes der Täufer ist also ein Zitat aus dem Alten Testament, und dort heißt es: „Dies ist der, von dem der Prophet Jesaja sprach: ‚Eine Stimme ruft in der Wüste.‘“ Und was ruft er? „Bereitet dem Herrn den Weg, macht ihm gerade Pfade!“ Es ist also eine Stimme, die in der Wüste ruft. Wo hielt sich Johannes auf? Johannes hielt sich in der Wüste auf. Er aß Heuschrecken und wilden Honig und verbrachte seine Zeit in der Wüste. Es heißt also, Jesaja sagte – ich glaube, es ist Jesaja 40 –, und er sagte: „Eine Stimme ruft in der Wüste.“ Er war also in der Wüste, und was ruft er? „Bereitet dem Herrn den Weg, macht ihm gerade Pfade!“ Das ist ein Zitat aus der Septuaginta (LXX). Die Septuaginta ist eine griechische Übersetzung des Alten Testaments, die etwa zwischen 200 und 100 v. Chr. entstand. Ich möchte hier nicht näher auf die genaue Entstehungszeit der Septuaginta eingehen, aber sie entstand ungefähr zwischen 200 und 100 v. Chr. Die Septuaginta ist sogar etwas älter. Beachten Sie also Matthäus 3,3, Markus 1,3 und Lukas 3,4 – genauer gesagt, 3,4 und 3,3 in Matthäus und Lukas befinden sich im selben Kapitel. Dort findet sich dieses Zitat, und

alle drei Stellen zitieren aus der Septuaginta.

Keiner der Evangelisten verwendet das Zitat aus dem masoretischen Text im Alten Testament. Was ist der masoretische Text (MT)? Der masoretische Text ist das hebräische Alte Testament, oder das, was wir MT nennen. Der MT ist der masoretische Text, die hebräischen Texte, die von einer Gruppe von Schreibern, den Masoreten, überliefert wurden. Das ist das Hebräische, das viele Alttestamentler lernen zu lesen. Sie lernen auch Griechisch, um die Septuaginta lesen und Griechisch und Hebräisch vergleichen zu können. Wir können sehen, wie die Übersetzer um 200 v. Chr. ihre Übersetzungsarbeit anstellten. Interessanterweise zitieren die Evangelisten jedoch alle aus der Septuaginta. Sie zitieren nicht aus den hebräischen Texten.

So lautet die Formulierung dieser Passage aus Jesaja 40,3: „Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn eine Straße!“ Sehen Sie den Unterschied? Hier heißt es: „Eine Stimme ruft“, und was sagt er? Er sagt: „Bereitet dem Herrn in der Wüste einen Weg!“ Es ist also der Weg des Herrn, der in der Wüste liegt. In der Septuaginta hingegen heißt es: „Eine Stimme ruft in der Wüste“. Im ersten Fall, in der Septuaginta, ist es also die Person, die ruft und sich in der Wüste befindet. Im masoretischen Text hingegen heißt es nur: „Eine Stimme ruft“. Und was ruft er? „Bereitet dem Herrn in der Wüste den Weg!“ Es ist der Weg des Herrn, der in der Wüste liegt. Im einen Fall befindet sich der Sprecher also in der Wüste und ruft: „Bereitet dem Herrn den Weg!“ Im anderen Fall heißt es: „Bereitet einen Weg des Herrn in der Wüste!“ Der Weg des Herrn führt also durch die Wüste. Das sind also definitiv unterschiedliche Lesarten zwischen der Septuaginta und dem hebräischen masoretischen Text.

Das bedeutet also, dass alle drei Evangelien, die synoptischen Evangelien, zur Septuaginta wechseln und die hebräische Lesart des Textes dort ignorieren. Es ist daher sehr interessant, dass alle drei darin übereinstimmen. Es ist wortwörtlich, absolut perfekt, um es mit den Worten eines Softwareprogramms zu sagen. Es handelt sich um auffällige Ähnlichkeiten, die wortwörtlich übereinstimmen.

P. Ähnlichkeiten: Westcotts Prozentsätze im Vergleich der Evangelien [53,47–57,30]

F. Kombiniert PQ; 53:47-59:29; Synoptische Ähnlichkeiten

Ich möchte nun mit einem Mann namens Westcott zusammenarbeiten, der Vergleiche zwischen den Evangelien angestellt hat. Wir wollen untersuchen, wie viele Gemeinsamkeiten und wie viele Unterschiede bestehen. Dazu erstelle ich eine Art Tabelle, in der wir analysieren, inwieweit sich das Lukas- bzw. Markusevangelium von den anderen Evangelien unterscheidet und inwieweit es ihnen ähnelt. Die Unterschiede zu den anderen Evangelien werden dargestellt, die Gemeinsamkeiten ergeben sich aus den Überschneidungen und Ähnlichkeiten.

Im Markusevangelium sind sieben Prozent einzigartig. Diese sieben Prozent unterscheiden sich von den anderen Evangelien. Das bedeutet: Würde man das Markusevangelium verlieren, ginge nur etwa sieben Prozent verloren. Demnach finden sich 93 Prozent des Markusevangeliums – und das ist enorm – in den anderen Evangelien wieder. Viele neutestamentliche Gelehrte vertreten heute die Auffassung, dass das Markusevangelium Priorität hat. Anders ausgedrückt: Markus war zuerst da, und Matthäus und Lukas nutzten ihn. Das nennt man Markus - Priorität. Markus war zuerst da, und Matthäus und Lukas griffen darauf zurück. Ein Grund dafür – sicherlich nicht der einzige – ist, dass so viel vom Markusevangelium in den anderen Evangelien enthalten ist: 93 Prozent finden sich bei Matthäus und Lukas wieder. Das ist bemerkenswert. Der größte Teil des Markusevangeliums ist also anderswo zu finden.

Nun sind 42 % des Matthäusevangeliums einzigartig, und 58 % ähneln anderen Evangelien. Matthäus teilt also 58 % mit anderen Evangelien. 42 % sind einzigartig. Das ist ein beträchtlicher Anteil. Schauen Sie sich zum Beispiel die Rede auf dem Ölberg und andere Passagen an – diese sind im Matthäusevangelium einzigartig.

Lukas, du siehst, dass dieser Anteil steigt. Lukas ist jetzt zu fast 60 % einzigartig, aber dennoch finden sich 41 % im Wesentlichen auch in anderen Evangelien wieder. Lukas steht also bei etwa 60/40: 60 % einzigartig, aber 40 % Überschneidungen. Ein beträchtlicher Teil von Lukas findet sich also auch anderswo wieder, und so sind diese drei Evangelien, wie du jetzt siehst, einander sehr ähnlich, insbesondere Markus.

Schauen wir uns nun das Johannesevangelium an. Wie bereits erwähnt, gehört das

Johannesevangelium nicht zu den synoptischen Evangelien. Matthäus, Markus und Lukas sind die synoptischen Evangelien. Das Johannesevangelium ist völlig anders. Es ist zu 92 % einzigartig. Ist Ihnen das aufgefallen? Das ist im Vergleich zu den anderen drei Evangelien bemerkenswert. Man versteht, warum diese drei Parallelen aufweisen: 92 % des Johannesevangeliums finden sich nirgendwo sonst, sie sind einzigartig für Johannes. Nur 8 % des Johannesevangeliums finden sich in den anderen drei Evangelien. Deshalb bietet das Johannesevangelium eine andere Perspektive. Interessanterweise sind die Rollen von Johannes und Markus fast vertauscht. 8 % des Johannesevangeliums ähneln den anderen Evangelien, aber Markus hat nur 7 % einzigartige Inhalte. Der größte Teil des Markusevangeliums findet sich also auch anderswo, es ist fast wie ein ständiges Hin und Her. Johannes hingegen ist einzigartig. Die drei anderen Evangelien sind die synoptischen Evangelien, und das Johannesevangelium ist, nun ja, Johannes ist eben Johannes. Dies ist also ein Vergleich darüber, wie viele Überschneidungen es gibt, und wir haben gesagt, dass es viele Überschneidungen mit Mark gibt, aber nicht so viele mit John.

F. Ähnlichkeiten: Synoptische Überlappung [57:30-59:29]

Hier ist eine andere Betrachtungsweise. Du kannst die Venn-Diagramme aus deiner Schulzeit verwenden. Wahrscheinlich hast du versucht, das mit den Venn-Diagrammen zu vergessen, aber sie sind hier beim Vergleich der drei Evangelien sehr hilfreich. Markus hat nur 50 einzigartige Verse, Matthäus 280 und Lukas 500. Lukas ist also von den dreien der einzigartigste. Markus hat die wenigsten einzigartigen Verse, und Matthäus hat auch einiges an eigenen Inhalten. Es gibt 480 Abschnitte, die sich überschneiden. Alle drei Evangelien haben diese 480 Gemeinsamkeiten. Sie überschneiden sich. Zwischen Markus und Matthäus gibt es etwa 180 gemeinsame Abschnitte, die nicht in Lukas vorkommen. Diese 180 Abschnitte sind nur zwischen Matthäus und Markus zu finden. Markus und Lukas haben außerhalb von Matthäus etwa 20 einzigartige Abschnitte gemeinsam, das ist also nicht sehr viel. Lukas teilt 20 Abschnitte mit Markus, und 170 Abschnitte finden sich sowohl bei Matthäus als auch bei

Lukas, nicht aber bei Markus. Der Großteil des Markusevangeliums – nur 50 Verse bzw. 50 Abschnitte – ist also auch anderswo zu finden. Diese 170 Abschnitte bezeichnen wir als „Q“. Wir werden gleich sehen, was Q genau ist. Wir nennen es die *Quelle* [Q], die gemeinsame Quelle. Dieses Material Q findet sich also bei Matthäus und Lukas, nicht aber bei Markus. Es liegt außerhalb des Markusevangeliums und wird daher als Q-Quelle bezeichnet. Wenn es also bei Matthäus und Lukas vorhanden ist, Markus es aber nicht enthält, dann haben Matthäus und Lukas diese Q-Quelle genutzt, um die 170 Abschnitte zu belegen.

R. Unterschiede in den synoptischen Evangelien: Die Reihenfolge der Versuchung Christi [59:29- 63:01]

G: Kombiniert RS; 59:29-68:15; Synoptische Unterschiede, Teil 1

Nun kommen wir zu den Unterschieden in den synoptischen Evangelien. Wir haben bereits über die Gemeinsamkeiten gesprochen, und diese stellen in der Regel kein Problem dar. Die meisten sind sich einig, wenn wir die Gemeinsamkeiten aufzeigen. Die Unterschiede hingegen bereiten Schwierigkeiten. Dies wird als synoptisches Problem bezeichnet. Wie geht man mit den Unterschieden um? Einer der Unterschiede betrifft die Abfolge der Ereignisse. Diese ist, wie ich meine, von Bedeutung.

Erinnern Sie sich an die Versuchung Christi? In fast allen Evangelien beginnt sie gleich zu Beginn. Der Heilige Geist führt Christus in die Wüste, wo er vierzig Tage und vierzig Nächte fastet. Dies sind die Versuchungssequenzen in Lukas 4 und Matthäus 4. Die Reihenfolge ist folgende: In beiden Evangelien tritt Satan an Jesus heran und sagt: „He, hast du Hunger? Verwandle diese Steine in Brot!“ Und Jesus antwortet: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ Jesus zitiert aus dem 5. Buch Mose. Tatsächlich zitiert er jedes Mal, wenn Satan ihn versuchte, aus Deuteronomium 4 bis 11 oder aus Kapitel 8, oder so ähnlich, aus diesem Abschnitt im Deuteronomium. Beide Evangelisten beginnen also mit der Verwandlung von Steinen in Brot. Und du sagst, da sei kein Problem, und das stimmt, da ist kein Problem.

Und die zweite Geschichte? Im Matthäusevangelium heißt es, dass Satan Jesus auf die Zinne des Tempels führte und sinngemäß sagte: „Jesus, die Psalmen sagen, wenn du dich hinabstürzt, werden dich seine Engel tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.“ Jesus wandte sich um und sagte: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“ Jesu Antwort stammt wiederum aus dem 5. Buch Mose. Satan zitiert hier die Heilige Schrift, wie bereits erwähnt. Er sagt: „Sprung von der Zinne, und Engel werden dich tragen.“

Interessant ist jedoch, dass Lukas von den Reichen Gottes spricht. Satan führt Jesus zur zweiten Versuchung auf einen Berg, bis zum Gipfel, zeigt ihm alle Reiche der Welt und sagt: „All dies will ich dir geben, wenn du dich niederwirfst und mich anbetest.“ Jesus erwidert: „Du sollst nur den Herrn, deinen Gott, anbeten“, und zitiert dabei erneut aus dem 5. Buch Mose. Hier werden ihm also die Reiche Gottes auf dem Berggipfel gezeigt, die Reiche der Welt, und er wird zur Anbetung aufgerufen. Man sieht also, dass die Reihenfolge unterschiedlich ist. Es gibt drei Versuchungen, jeweils drei in Lukas. Doch die zweite und dritte Versuchung sind vertauscht. Matthäus hingegen beendet seinen Bericht damit, dass Jesus auf den Berg geführt wird, ihm alle Reiche der Welt gezeigt werden und er sagt: „All diese Reiche will ich dir geben, wenn du dich niederwirfst und mich anbetest.“ Jesus antwortet: „Nein, bete nur Gott an.“ Matthäus schließt mit den Reichen Gottes, während Lukas mit dem Sprung vom Gipfel endet. „Spring von diesem Gipfel, und seine Engel werden dich tragen.“ Was ich damit sagen will: Bei den drei Versuchungen Christi, als er in der Wüste von Satan versucht wurde, sind die zweite und dritte vertauscht. Die Reihenfolge ist anders. Welche ist also die tatsächliche Reihenfolge? Welche ist die historische Reihenfolge?

S. Es gibt verschiedene Wege, eine Geschichte zu erzählen [63,1–68,15]

Ich möchte noch einen anderen Punkt ansprechen. Könnte es sein, dass der Autor die Reihenfolge der Versuchungen Christi bewusst nutzt, um eine Aussage zu treffen? Anders gefragt: Hat er seine Geschichte dem Kontext angepasst, den er vermitteln möchte? Ich denke schon. Schätzt ihr gutes Storytelling? Erzählt man Geschichten je

nach Publikum auf unterschiedliche Weise? Da gibt es zum Beispiel Dr. Graeme Bird vom Gordon College. Er spielt klassisches Klavier und ist ein unglaublich talentierter Pianist. Außerdem ist er Altphilologe, beschäftigt sich mit Homer, Griechisch und ähnlichen Themen und ist Sprachwissenschaftler. Er beschäftigt sich auch mit Computern. Er ist ein Universalgelehrter. Solche Menschen gibt es heute noch.

Interessanterweise setzt er sich hin und spielt, was er Jazz nennt. Und so setzt er sich mit dieser Metapher über Jazz hin, und dann spielt er zum Beispiel „Amazing Grace“.

„Amazing grace how sweet the sound, that saved a wretch like me.“ Er spielt es also, und dann nimmt er „Amazing Grace“ und spielt es im klassischen Stil, im Stil von Beethoven oder Mozart. Man hört ihn spielen, und man erkennt sofort, dass es „Amazing Grace“ ist, aber gleichzeitig auch, dass er es wie ein klassisches Stück spielt. Dann wechselt er plötzlich und spielt „Amazing Grace“ wie ein Gospel-Lied, so wie es in einer Baptistenkirche gesungen wird. Er fängt an, auf dem Klavier zu trommeln und spielt „Amazing Grace“ so, wie es in einem solchen Kontext üblich wäre. Und dann plötzlich ändert er sich wieder. Man erkennt sowohl klassisch, dass es „Amazing Grace“ ist, als auch in der Gospel-Version. Und dann, ganz plötzlich, macht er daraus Jazz. Es ist fast so, als wäre man in New Orleans und dieser Musiker spielt auf der Straße „Amazing Grace“. Erkennt man es als Jazz? Man erkennt es sofort. Aber man erkennt auch, dass es „Amazing Grace“ ist. Jede dieser Versionen ist „Amazing Grace“. Aber sie werden völlig unterschiedlich gespielt. Man sieht, dass er es vor einem klassischen Publikum so spielen würde, vor einem Gospel-Publikum so. Und wenn man in New Orleans wäre, würde er es so spielen. Es ist dasselbe Lied, aber anders.

Wer viel unterrichtet hat, kennt das. Als ich viel jünger war, unterrichtete ich an einem Bibelseminar in Bristol, Tennessee, und war Pastor. Ich predigte in fünf verschiedenen Gemeinden, also betreute ich jede Woche eine andere. Ich war quasi ein Wanderprediger. Ich reiste von Gemeinde zu Gemeinde. Ich entwickelte eine Predigt und hielt sie dann. In der ersten Gemeinde predigte ich sie, und in der darauffolgenden Woche in einer anderen. Ein drittes Mal predigte ich in der dritten, vierten und fünften Gemeinde. Fünf Wochen hintereinander hielt ich dieselbe Predigt in fünf verschiedenen

Gemeinden. Ich hatte also fünf verschiedene Zuhörerschaften.

War es jedes Mal dieselbe Predigt, wenn ich sie hielt? Ja, fünfmal. Meine Frau begleitete mich in die verschiedenen Kirchen und meinte immer, die erste Predigt sei ziemlich schlecht gewesen. „Beim ersten Mal“, sagte sie, „hattest du nichts drauf.“ Beim zweiten Mal sei es viel besser geworden. Beim dritten Mal sei ich am besten gewesen. Da hätte ich die Predigt richtig gut gehalten. Beim vierten und fünften Mal, besonders beim fünften, habe ich gemerkt, dass ich mich langweilte. Es war so eine Art Crescendo. Anfangs war es furchtbar, dann wurde es immer besser, und schließlich hatte ich es drauf. Danach ging es nur noch bergab. Was ich damit sagen will: Habe ich bei derselben Predigt in fünf verschiedenen Kirchen jemals genau dieselben Worte benutzt? Teilweise schon, aber waren die Geschichten in jeder Kirche etwas anders? Wurden einige Dinge leicht angepasst? Manches hing von der Interaktion mit dem Publikum ab, anderes davon, dass ich die Predigt überarbeitet und neu gestaltet habe. Ich will damit nur sagen, dass man dieselbe Geschichte auf verschiedene Arten erzählen kann.

Das kam auch schon zur Sprache: Mein Sohn ist aus Afghanistan zurück und erzählt Geschichten. Ich habe sie mir schon mehrmals angehört, und jedes Mal ist es aufs Neue faszinierend. Zuerst erzählt er sie seinen Geschwistern, und alle lachen sich kaputt. Er ist ein fantastischer Geschichtenerzähler. Die Geschichte ist wirklich witzig. Dann gehen die Geschwister weg, und er erzählt sie nur meiner Frau und mir. Uns erzählt er dieselbe Geschichte, aber mit einer ganz anderen Bedeutung. Er spricht dann plötzlich über wirklich ernste Themen, und obwohl es dieselbe Geschichte ist, wirkt sie ganz anders auf die Zuhörer. Geschichten erzählen ist also wichtig.

T. Die Reihenfolge der Versuchung bei Matthäus und Lukas [68,15-72,13]

H: Kombinierte TX; 68:15–87:22; Synoptische Unterschiede Teil 2

Schauen wir uns das also einmal genauer an. Wie hat Matthäus die Geschichte dargestellt? Matthäus schildert die Versuchung Christi, von Steinen zu Brot. Warum beginnen sie damit? Jesus hatte vierzig Tage gefastet, daher war seine erste Frage an ihn: „Willst du etwas essen?“ Alle beginnen also mit der Versuchung von Steinen zu Brot,

aber beachten Sie, wie Matthäus mit dem Reich Gottes endet und ihm alle Reiche der Welt zeigt: „Beugt euch nieder und betet mich an!“ Matthäus Kapitel 4: „Dies sind alle Reiche, und betet mich an!“ Worum geht es in Kapitel 5 des Matthäusevangeliums? Matthäus Kapitel 5 behandelt die Seligpreisungen: Selig sind die Armen im Geiste; selig sind die Sanftmütigen; selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Es ist die Bergpredigt. Nach Kapitel 4 folgt also die Bergpredigt mit ihren Lehren über das Reich Gottes und die eigentliche Bergpredigt. Matthäus leitet die Lehre vom Reich Gottes ein, indem er die Versuchung Christi mit den Reichen dieser Welt abschließt: „Beugt euch nieder und betet mich an!“ Nun wird Jesus von seinem Reich erzählen. Dieses Reich wird in der Bergpredigt beschrieben, wo er das Leben im Reich Gottes erläutert. Matthäus ändert – ich weiß nicht genau, ob er die ursprüngliche Reihenfolge geändert hat –, aber man sieht, dass es sich nahtlos in die Erzählung einfügt, die Matthäus fortsetzt. Jesus lehrt nun in den Kapiteln 5, 6 und 7, in der Bergpredigt, über das Reich Gottes. So endet Matthäus’ Bericht über die drei Versuchungen Christi mit dem Reich Gottes, und Jesus lehrt anschließend darüber.

Und was ist mit Lukas, fragen Sie? Nun, ich habe das tatsächlich erst dieses Jahr zum ersten Mal gesehen. Lukas beginnt mit den Steinen und geht dann zum Brot über, natürlich weil Jesus hungrig ist. Der Welt wird das zweite Brot angeboten, aber dann kommt die Spitze des Tempels: „Stürz dich von der Tempelspitze, und die Engel werden dich auffangen und tragen.“ Das hatte ich vorher noch nie so gesehen, aber wie das zum einen zum anderen führt, da dachte ich: „Ob Lukas wohl mit dieser Spitze und dem Sprung von der Spitze endet und ob es da einen Zusammenhang zu dem gibt, was danach kommt?“ Und tatsächlich, was soll ich sagen? Lukas lässt Jesus in die Synagoge von Nazareth gehen und dort lehren. Nazareth war seine Heimatstadt. Die Menschen in seiner Heimatstadt verwarfen ihn und brachten ihn zu der Klippe, die das Tal von Harmagedon, die Jesreel- Klippe, überblickt. Sie führten ihn von Nazareth zu dieser Klippe und wollten ihn hinunterstürzen. Jesus sollte also von der Klippe gestürzt werden, genau wie es auf dem Gipfel heißt: „Steig auf die Klippe und spring hinunter, seine Engel werden dich

tragen.“ Und so erzählt Lukas, wie Jesus zur Klippe gebracht und hinuntergestürzt werden soll. Mir scheint, dass die Geschichte, die Lukas mit diesem Sprung von der Klippe abschließt, direkt zu seiner nächsten Erzählung über Jesu Lehre in Nazareth führt. Der Schluss dieser Erzählung ist, dass seine eigenen Leute in Nazareth ihn verwarfen, ihn zur Klippe brachten und ihn hinunterstürzen wollten.

Also, was ich hier eigentlich sagen will, ist, dass es sich um wunderschön gestaltete Literatur handelt. Anders gesagt: Der Autor hat die Geschichte so gestaltet, dass sie stimmig ist; er verknüpft die einzelnen Geschichten organisch miteinander. Eine geht nahtlos in die nächste über, und sie sind so kunstvoll konstruiert, dass sie fließend ineinander übergehen. Es gibt hier eine andere Reihenfolge, man könnte also von Widersprüchen sprechen. In der Bibel ist die Reihenfolge anders. Und das hat seinen Grund. Jeder Autor möchte seine Geschichte auf seine Weise erzählen. Die Reihenfolge der Versuchungen ist hier also nicht so wichtig; entscheidend ist die Versuchung Christi. Es handelt sich also um einen Unterschied in der Reihenfolge, und dafür haben wir klare Beispiele.

U. Variationen des Titels auf dem Kreuz [72:13-75:13]

Nun zu einigen weiteren Unterschieden. Hier ist ein Unterschied im Zitat. Welche Inschrift stand über Jesu Haupt, als er am Kreuz hing? Wir können die verschiedenen Evangelien konsultieren, und dort steht, dass diese Inschrift über Jesus angebracht war, als er am Kreuz hing. In Matthäus 27,37 lautet die Inschrift über dem Kreuz: „Dies ist Jesus, der König der Juden.“ Das ist also das, was man erwarten würde: „Dies ist Jesus, König der Juden.“ Dies war die Inschrift über Jesus am Kreuz (Matthäus 27,37). Was sagen Lukas und Markus? Markus lässt „Dies ist Jesus“ weg und schreibt nur „der König der Juden“. Er lässt den ersten Teil weg, behält aber „der König der Juden“ bei. Man könnte nun sagen, dass man von Markus einen kürzeren Text erwartet. Das Markusevangelium ist recht komprimiert und kürzer, daher lässt Markus diese Formulierung weg. Man fragt sich: Was stand denn nun wirklich über seinem Haupt am Kreuz? Was stand über dem Haupt Christi? Markus lässt „Dies ist Jesus“ weg. Die

beiden Versionen unterscheiden sich also. Ich möchte lediglich darauf hinweisen, dass sie unterschiedlich sind. Die Übersetzung des Titels über dem Haupt Christi ist unterschiedlich. Lukas schreibt in Kapitel 23, Vers 38: „Dies ist der König der Juden.“ Matthäus hingegen sagt: „Dies ist Jesus, der König der Juden.“ Lukas sagt: „Dies ist der König der Juden.“ Der Name Jesus wird weggelassen. Es handelt sich also um drei verschiedene Lesarten. Daher frage ich Sie im Hinblick auf die Auferstehung: Welche dieser Lesarten stand tatsächlich über dem Haupt Christi?

Nun sagst du: „Matthäus scheint am meisten zu bekommen, also wählt man den umfangreichsten Abschnitt aus, der sich daraus zusammenfassen lässt.“ Aber siehst du, da gibt es einen Unterschied. Mein Punkt ist: Du hast ein Zitat von dem, was über Christi Haupt stand, und es gibt drei verschiedene Aufnahmen davon, also unterscheiden sie sich.

Und du sagst: „Moment mal, Hildebrandt, was ist mit Johannes?“ Rate mal, was du erwartet hättest? Johannes ist anders, und tatsächlich! Über dem Kreuz über Jesu Haupt steht die Inschrift: „Jesus von Nazareth, König der Juden“. Du sagst also: „Sie alle haben den ‚König der Juden‘, also muss ‚der König der Juden‘ auch dort stehen.“ Aber stand da: „Dies ist Jesus“? Stand da gar nichts? Wurde Jesu Name weggelassen und nur gesagt: „Dies ist der König der Juden“? Oder stand da: „Jesus von Nazareth, der König der Juden“? Es gibt vier verschiedene Lesarten für die Inschrift über Jesu Haupt am Kreuz.

V. Mögliche Erklärungen – Zusammenfassungen und Übersetzungen [75:13-79:00]

Ich will damit nur sagen: Manchmal, wenn man Zitate hat – und um es noch einmal deutlicher zu machen: Manchmal steht im Neuen Testament, Jesus habe gesagt –, wo liegt das Problem? Es werden nicht Jesu genaue Worte wiedergegeben, sondern eine Zusammenfassung dessen, was er gesagt hat. Manchmal wird diese Zusammenfassung in eigenen Worten wiedergegeben. Genauso wie man, wenn man mit Lane zum Mittagessen geht, sagt: „Prof. Phillips sagt Folgendes.“ Man zitiert sie nicht Wort für Wort, sondern fasst zusammen, was sie gesagt hat, und zwar oft in eigenen Worten. Man muss also

vorsichtig sein. Es handelt sich hier nicht um Zitate wie in Fachzeitschriften, wo jedes Wort wortwörtlich wiedergegeben wird.

Wie lassen sich diese Unterschiede erklären? Nun, zum Teil könnte man einfach den Text der Kreuzinschrift wiedergeben. Es ist sehr wahrscheinlich – und wir wissen aus den Aufzeichnungen –, dass die Kreuzinschrift in drei Sprachen verfasst war. Vermutlich handelte es sich dabei um Griechisch und Aramäisch. Eine der Inschriften wäre also Griechisch, eine andere Aramäisch und eine weitere in einer weiteren Sprache. Könnte es also sein, dass es in diesen drei Sprachen drei verschiedene Inschriften gab? Anders ausgedrückt: Die Inschriften waren nicht wortwörtlich, sondern in den verschiedenen Sprachen unterschiedlich. Es wäre also denkbar, dass jede Person eine andere Sprache kopiert hat und die drei Übersetzungen nicht identisch waren. Das ist möglich. Drei verschiedene Sprachen mit drei verschiedenen Beschreibungen des Kreuzes – das ist denkbar.

Gehen wir noch einen Schritt weiter. Wenn in euren Bibeln die rotgedruckten Worte Jesu stehen, was ist daran problematisch? In welcher Sprache sprach Jesus? Jesus sprach Aramäisch. *Talitha „Komm“*, sagt Jesus zu dem kleinen Mädchen. „Mädchen, steh auf.“ Jesus sprach Aramäisch. In welcher Sprache ist unser Neues Testament geschrieben? Unser Neues Testament ist auf Griechisch geschrieben. Was wir im Neuen Testament finden, ist also eine Übersetzung dessen, was Jesus gesagt hat. Jesus sprach auf Aramäisch zu seinen Jüngern. Was wir im Neuen Testament finden, ist eine griechische Übersetzung seiner Worte. Es ist sehr wahrscheinlich, wenn man schon einmal übersetzt hat, dass verschiedene Übersetzer unterschiedlich übersetzen. Es geht nicht darum, ob eine Übersetzung richtig oder falsch ist, sondern einfach darum, dass sie unterschiedlich übersetzen. Jesus lehrte also auf Aramäisch. Nun, wir haben das Neue Testament, es ist auf Griechisch. Das muss man berücksichtigen. Wir werden also keine wörtlichen Zitate von Jesus haben, weil er in einer anderen Sprache sprach. Es wäre, als würde jemand Spanisch sprechen und es dann ins Englische übersetzt. Verschiedene Übersetzer werden es unterschiedlich übersetzen. Man sagt: „Pablo sagt“, und zitiert ihn auf Spanisch, aber man zitiert ihn auf Englisch. Nun ja, Pablo sagte eigentlich „que pasa“

oder so ähnlich, und das übersetzt man dann auf verschiedene Arten ins Englische.

Das sollten Sie also im Hinterkopf behalten. Manche Unterschiede lassen sich auf Übersetzungsprobleme zurückführen. Andere wiederum spiegeln sich in der Übersetzung in den jeweiligen Sprachen wider. Wieder andere Unterschiede können auf die Intention des Autors zurückzuführen sein, der mit etwas etwas aussagen wollte und dies auf diese Weise tat. Es gibt also Variationen in Zitaten, und dessen sollten Sie sich bewusst sein.

W. Variation in Quotation: Peter's Quote [79:00- 83:08]

Petrus' Aussage „Wer sagt ihr, dass ich bin?“ und seine Aussage „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ – wenn man diese Aussage in den anderen Evangelien verfolgt, sieht man, dass es auch hier Abweichungen gibt.

Übrigens, ich möchte euch nur mal dazu anregen, darüber nachzudenken, wie ihr eure Freunde zitiert, wenn ihr sagt: „Der oder die hat das gesagt.“ Oft zitiert ihr sie nicht wörtlich, sondern fasst es nur zusammen. Und noch etwas möchte ich zu den Worten Jesu sagen: Denkt an die Bergpredigten. Erinnerst ihr euch an die fünf großen Reden im Matthäusevangelium? Wie lange braucht ihr, um die Bergpredigt zu lesen? Die Bergpredigt findet ihr in Matthäus 5, 6 und 7. Wie lange braucht ihr dafür? Nun, wenn ihr sie laut vorlesen würdet – und meine Griechischschüler könnten das auf Griechisch –, würdet ihr wahrscheinlich etwa zehn Minuten brauchen. Aber mal ehrlich, wer von euch glaubt wirklich, dass Jesu Bergpredigt nur zehn Minuten gedauert hat? Ich sage euch: Jesu Bergpredigt war viel länger als zehn Minuten. Jesus hat also wahrscheinlich eine Predigt von etwa einer halben oder einer Stunde gehalten. Manche Prediger in der Antike hielten stundenlange Predigten. Und wir haben nur zehn Minuten von dem, was Jesus gesagt hat. Wir kennen weder die Stunden noch die ganze Stunde, die er gepredigt hat.

Übrigens, wir wissen, dass das stimmt. Erinnerst du dich an die Stelle in der Apostelgeschichte, die wir gerade lesen? Es gibt da dieses Kapitel 20. Dort predigt Eutychus in Troas in der Nordwesttürkei. Paulus hält eine Predigt, und die dauert so lange – es kommt mir manchmal vor wie in diesem Unterricht –, dass Eutychus auf der Fensterbank einschläft und aus dem Fenster fällt. Paulus muss ihm dann helfen und ihn

wieder aufrichten, weil er sich das Genick gebrochen hat. Paulus heilt ihn also, nachdem er aus dem Fenster gefallen ist, weil die Predigt so lang war und Eutychus so erschöpft war.

Ich will damit nur sagen: Wenn von Jesu Worten die Rede ist – zum Beispiel von seinen großen Reden, wie der Ölbergrede, die nur zwei Kapitel umfasst, und der Rede über die Aussendung der Zwölf, die nur ein Kapitel lang ist –, dann bekommen wir hier eine dreiminütige Zusammenfassung, ein Abstract oder eine Verdichtung dieser Predigt, die wahrscheinlich eine halbe oder sogar eine Stunde gedauert hätte. Aber wir haben eben nur diesen Ausschnitt. Also Vorsicht!

Wenn es um die Frage „Für wen halten mich die Leute?“ oder „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ geht, gibt es Variationen davon. Man sollte sie nicht als wörtliche Zitate verstehen. Es sind Zusammenfassungen, Abstraktionen dessen, was gesagt wurde. Also: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Hier bei Markus: „Du bist Christus.“ Man sieht, dass er hier abbricht. Markus ist kürzer. Markus kommt direkt zum Punkt: „Du bist Christus.“ Er lässt „Sohn des lebendigen Gottes“ weg. Lukas sagt: „Der Christus Gottes.“ Lukas nimmt also „den Christus“ und „Gott“ und verbindet sie auf seine Weise. Ich möchte nur sagen: Seien Sie vorsichtig und gehen Sie nicht davon aus, dass es sich um wörtliche Zitate handelt. Die Zitate weisen Variationen auf. Das mag teilweise daran liegen, dass Jesus Aramäisch sprach und es sich um verschiedene Übersetzungen handelt, teilweise aber auch an kompositorischen Problemen. Nicht unbedingt an Problemen, sondern daran, dass die Autoren Matthäus, Markus und Lukas jeweils etwas anderes ausdrücken wollen. Es hängt also mit dem Schreibstil des Autors zusammen. Manchmal fassen sie einfach nur seine Aussage zusammen, und zwar auf unterschiedliche Weise. Das ist alles. Machen Sie sich keine Gedanken über die Anführungszeichen.

Hier sind einige weitere Unterschiede. Manchmal gibt es einen Unterschied in der Anzahl. In Matthäus 8,28 tritt Jesus zu den Besessenen. Wie viele Besessene gab es in Geresä? Erinnerst du dich an die Geschichte von dem Mann, der sich auf dem Friedhof selbst verletzte? Sie fesselten ihn mit Ketten, aber er sprengte sie, und niemand konnte ihn mehr binden. In Matthäus 8,28, gibt es zwei Besessene aus Geresä. Jesus tritt zu ihnen und treibt sie aus. Sie sind Legion und flehen: „Werft uns in die Schweine!“, und die Schweine rennen den Hügel hinunter und ertrinken im See Genezareth. In Matthäus

8,28 geht es also um zwei Besessene aus Geresä. Jesus treibt die Dämonen aus zwei Männern aus.

Unterschiede in der Anzahl: Besessene [83:08- 85:07]

Wenn man Markus liest, findet man die Geschichte in Kapitel 5, Vers 2. Dort wird ein Besessener erwähnt. Jesus treibt den Dämon Legion aus ihm aus. Er kehrt nach Hause zurück und erzählt von den großen Taten Gottes. Wird es also bei der Auferstehung zwei oder nur einen Besessenen geben? Man könnte einwenden, dass dies nicht der entscheidende Punkt ist. Es könnten ja auch drei oder vier gewesen sein. Matthäus berichtet nur von zweien. Oder ist es möglich, dass es nur einen gab? Betrachten wir es einmal genauer: Wie viele von Ihnen erzählen ihren Eltern, was passiert ist, wenn sie abends auf einer Party waren und etwas erlebt haben? Erzählen Sie nur einen Teil der Geschichte oder die ganze Wahrheit? Man erzählt den Teil, von dem man glaubt, dass die Eltern ihn hören wollen. Den anderen Teil verschweigt man. Es geht also nicht darum, ob man sie anlügt. Nein, du lügst sie nicht an, du hast ihnen nur nicht alles erzählt, was in jener Nacht passiert ist, weil du keinen Ärger bekommen wolltest oder so, und deshalb erzählst du nur einen Teil der Geschichte. Du erzählst nicht die ganze Geschichte.

X. Die Teil/Ganzes-Problematik [85:07-87:22]

Es ist also möglich, dass wir hier ein Problem mit der Darstellung von Teilen und dem Ganzen haben. Er erzählt nur einen Teil der Geschichte. Da sind zwei Männer, und in der anderen Geschichte ist es nur einer, und er erzählt nicht die ganze Geschichte. Es könnten auch drei oder vier gewesen sein. Aber er konzentriert sich nur auf zwei, nämlich den Fall von Mark. Dieses Jahr war eine Frau in einem Kurs, und sie sprach die Frage an: „Erzählen Eltern ihren Kindern eigentlich immer die ganze Geschichte?“ Und das stimmt auch. Oft erzählen Eltern ihren Kindern nur einen Teil der Geschichte, und dann ist es nicht angebracht, dass die Kinder alles wissen, was in einer bestimmten Situation passiert ist. Ich weiß, dass ich das gerade selbst überlege, und unsere Kinder – meine Frau und ich streiten uns, wie alle Verheirateten. Wir haben es uns angewöhnt, nicht vor unseren Kindern zu streiten. Meine Kinder haben meine Frau und mich also noch nie richtig

streiten sehen, weil wir normalerweise, wenn wir uns streiten, nach oben gehen, die Tür schließen und das dann unter uns klären. Aber wir tun das immer ohne die Kinder. Ich überlege jetzt, ob das klug oder dumm von uns Eltern war. Ist es gut, den Kindern zu zeigen, wie man Konflikte löst, und das vor ihren Augen? Oder ist es besser, das getrennt zu tun, damit sie es nicht mitbekommen und den falschen Eindruck erwecken, die Eltern würden sich vielleicht nicht streiten? Meine Kinder wissen es besser, aber ich bin einfach hin- und hergerissen. Ein Mädchen aus meiner Klasse erzählte dieses Jahr, dass ihre Eltern in ihrer Familie vor ihr gestritten haben und sie sich als kleines Kind immer gefragt hat: „Habe ich den Streit ausgelöst?“ Sie hat sich dann viele Schuldgefühle eingeredet und gedacht, sie hätte den Streit verursacht, obwohl er überhaupt nichts mit ihr zu tun hatte. Man muss bei solchen Dingen wirklich vorsichtig sein. Aber ich will damit nur sagen, dass Eltern ihren Kindern nicht alles erzählen. Wenn wir in finanziellen Schwierigkeiten stecken oder Ähnliches, bürden wir unseren Kindern diese Lasten nicht auf. Es ist unangemessen, dass sie bestimmte Dinge wissen. Ihr als Studenten erzählt euren Eltern ja auch nicht alles. Und so sind auch Dinge, die man als Teil oder Ganzes bezeichnen könnte – in diesem Fall die Anzahl der Betroffenen, zwei Besessene, ein Besessener –, so etwas.

Y. Zeitvariationen – Aussendung der Zwölf [87:22-91:07]

I: Y-AB kombinieren; 87:22-98:40; Synoptische Unterschiede, Teil 3

Das führt uns zu einem wichtigen Punkt: zeitliche Abweichungen. Ich möchte mir hier ein konkretes Beispiel ansehen, und zwar die Tempelreinigung. Wir vergleichen nun das Johannesevangelium. Dort wird die Tempelreinigung beschrieben, bei der Jesus in den Tempel geht, die Tische umwirft, die Händler vertreibt und die Tauben mitnimmt. Das tut Jesus in Johannes 2, ganz am Anfang des Johannesevangeliums. Johannes erwähnt die Geburt Jesu nicht. Er beginnt mit den Worten: „Im Anfang war das Wort. Und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.“ Und er geht direkt darauf ein, dass Jesus das Wort ist – der *Logos*. In Kapitel 2 verwandelt Jesus dann Wasser in Wein und wirft die Tische um. Im restlichen Johannesevangelium ist die Tempelreinigung eine der

ersten Taten Jesu. Im Matthäusevangelium findet sich die Geschichte der Tempelreinigung jedoch erst am Ende, als Jesus sich im Tempel aufhält und auf seine letzte Woche, die Passionswoche, zusteuert, in der er verurteilt und gekreuzigt werden soll. Er vollzieht die Tempelreinigung unmittelbar vor seiner Kreuzigung.

Das ist auch interessant. Was ist mit dem Feigenbaum? Bei Matthäus verurteilt Jesus den Feigenbaum, und er verdorrt sofort, während er bei Markus erst am nächsten Tag verdorrt, nachdem Jesus ihn verflucht hat. Es handelt sich also um eine kleine zeitliche Abweichung. Wir sprechen hier von Unterschieden im Zeitpunkt. Fand die Tempelreinigung am Anfang oder am Ende von Christi Wirken statt? Das Verdorren des Feigenbaums hängt damit zusammen. Jesus verflucht den Feigenbaum, nachdem er ihn verflucht hat, oder er geht zu ihm und findet keine Früchte mehr. Bei Matthäus verdorrt der Feigenbaum sofort, bei Markus jedoch erst am nächsten Tag. Nun gut. Was hat es mit dieser zeitlichen Abweichung auf sich? Ich denke, sie ist ziemlich bedeutsam. Lassen Sie mich das noch etwas genauer erläutern. Ich frage mich gerade, ob das damit zusammenhängt. Mal sehen. Ja, fangen wir mit der Tempelreinigung an.

Es gibt da noch eine andere Stelle, die als Widerspruch wahrgenommen wird: In einer Stelle sendet Jesus die Zwölf aus, in der anderen sagt er: „Nehmt keinen Stab mit, geht einfach hinaus, nehmt nichts mit und lebt von den Gastgebern.“ In der dritten Stelle sagt er aber, sie sollen einen Stab mitnehmen. Das ergibt einen Unterschied zwischen Matthäus 10,10 und Markus 6,8. Ich denke, das lässt sich recht einfach erklären. Hat Jesus die Zwölf mehrmals ausgesandt? Wahrscheinlich. Hat er sie in verschiedenen Kontexten ausgesandt? Einmal sagte er ihnen, sie sollen einen Stab mitnehmen, ein anderes Mal, sie sollen keinen mitnehmen. Es könnte sogar sein, dass er einige Jünger nach Galiläa aussendet und ihnen sagt: „Nehmt keinen Stab mit“, weil ihr in Galiläa mit den Menschen dort befreundet sein solltet. Und diesen anderen Jüngern sagt er: „Sie gehen in die Dekapolis, und dort werdet ihr einen Stab brauchen.“ Es ist also möglich, dass er einigen seiner Jünger sagt, sie sollen einen Stab mitnehmen, anderen aber nicht. So könnte es sein, dass er sie in zwei verschiedene Regionen aussendet und der einen Gruppe sagt, sie solle einen Stab mitnehmen, der anderen aber nicht – und das alles bei

ein und demselben Ereignis. Oder Jesus sendet die Zwölf aus, und wir wissen, dass er an anderen Stellen die Siebzig aussendet. Jesus sandte also wiederholt Jünger aus, jedes Mal mit unterschiedlichen Anweisungen, und das ist durchaus möglich. Es handelt sich also nicht wirklich um einen Widerspruch; man kann es auf verschiedene Weisen erklären.

Z. Einleitung zur Tempelreinigung: Variationen im Erzählstil [91:07–95:20]

Nun möchte ich über die Tempelreinigung sprechen und Ihnen dazu eine Geschichte erzählen. Ich komme noch einmal auf die Sache mit dem Stab zurück: Sollten sie einen Stab nehmen oder nicht? Einerseits wurde ihnen gesagt, sie sollten einen Stab nehmen, andererseits, sie sollten keinen nehmen. Ich glaube, Kenneth Concert erzählt diese Geschichte über eine Person. Und ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen, die von zwei Augenzeugen überliefert wurde.

Das sind zwei Personen, die diesen Unfall beobachtet haben. Es gibt also zwei Augenzeugen eines Unfalls. Der erste Zeuge schilderte den Vorfall der Polizei folgendermaßen: Ein Bus fuhr die Straße entlang. Eine Frau stand an einem Telefonmast. Der Bus prallte gegen den Mast, schleuderte die Frau weg und traf sie. Die Frau wurde verletzt, aber nicht tödlich. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht. Das ist die Aussage des einen Zeugen.

Hier die Beschreibung eines zweiten Zeugen. Dieser sagt, die Frau habe in einem Auto gesessen, das Auto sei seitlich gerammt worden, sie habe keinen Sicherheitsgurt angelegt, sei aus dem Auto geschleudert worden und sofort tot gewesen. Okay, sie saß in einem Auto, ohne Sicherheitsgurt, wurde seitlich gerammt, aus dem Auto geschleudert und war sofort tot.

Welche dieser Geschichten stimmt denn nun? Sie unterscheiden sich ja sehr, nicht wahr? In der einen Geschichte steht sie an einem Telefonmast, wird aber nicht tödlich verletzt und ins Krankenhaus gebracht. In der anderen Geschichte wird sie sofort getötet und aus dem Auto geschleudert. Okay, zwei verschiedene Geschichten, klingt nach zwei verschiedenen Zeugen, klingt, als würden sich die Geschichten widersprechen. Tun sie aber nicht. Das Problem ist: Wenn man eine Geschichte hört, kennt man nie die ganze

Wahrheit. Das Leben ist komplex. Das klingt vielleicht etwas naiv, aber das Leben ist komplexer als jede Geschichte. Was ist mit dieser Frau passiert? So ist es abgelaufen. Das ist die Wahrheit, das ist wirklich passiert. Okay, zwei Zeugen. In der einen Geschichte stand die Frau an einem Mast. Sie wurde vom Bus angefahren und verletzt. Ein hilfsbereiter Autofahrer hielt an, nahm die Frau mit und brachte sie ins Krankenhaus. Während er sie ins Krankenhaus brachte, legte sie ihren Sicherheitsgurt nicht an. Der Mann fuhr über eine Kreuzung, während er sie ins Krankenhaus brachte, und wurde seitlich gerammt. Sie wurde aus dem Auto geschleudert und war sofort tot.

Die Frage war also: Welcher Zeuge hatte Recht? Beide hatten Recht. Das Problem war, dass die Geschichte viel komplexer war als zunächst dargestellt. Man denkt, die Geschichte sei so und so, und dann erkennt man, dass es eine zeitliche Abfolge gab, und damit ist das Problem gelöst.

Ich will damit nur sagen: Seid vorsichtig, wenn ihr die Bibel lest. Das Leben ist viel komplexer als eine erzählte Geschichte. Wir erfahren nur einen Bruchteil dessen, was passiert ist. Wir erfahren nur einen Bruchteil dessen, was Jesus gesagt hat. Wir kennen nicht immer die ganze Situation. Deshalb müsst ihr vorsichtig sein mit voreiligen Urteilen – all diese Widersprüche in der Bibel! Seht ihr, dies widerspricht jenem: Er sagte ihnen, sie sollten einen Stab mitnehmen, und dann wieder, er sagte ihnen, sie sollten keinen Stab mitnehmen. Ihr wart nicht dabei, also wisst ihr nicht genau, was vor sich ging. Hat er sie in zwei verschiedene Gebiete geschickt? Hat er ihnen einmal gesagt, sie sollten einen Stab mitnehmen, und ein anderes Mal nicht? Du warst nicht dabei, also behaupte nicht einfach, die Bibel sei in allen bekannten Punkten absolut zuverlässig. Wo es Widersprüche gibt, musst du sagen können: „Ich vertraue dem Zeugen. Ich habe die Bibel, die Wahrheit, schon unzählige Male gelesen. Wenn da also etwas steht, das wie ein Widerspruch aussieht, muss es eine Erklärung dafür geben.“ Sei also vorsichtig, das Leben ist komplexer als das, was in der Bibel steht. Johannes sagt uns – Entschuldigung, dass ich zu Johannes springe –: „Wenn ich alles aufschreiben würde, was Jesus je getan hat, würden alle Bücher der Welt es nicht fassen.“ Du bekommst also natürlich nur einen Teil dessen mit, was Jesus gesagt und getan hat. Das ist sozusagen der Hintergrund.

AA. Vier verschiedene Aspekte der Tempelreinigung [95:20-98:40]

Ich möchte mir die Tempelreinigung genauer ansehen, da ich sie für sehr interessant halte. Die Tempelreinigung, bei der Jesus die Tische umwirft, findet sich in allen vier Evangelien. Daher möchte ich sie in allen vier Evangelien betrachten, da sie unterschiedliche Darstellungen des Geschehens und des Zeitpunkts liefern. Meine Frage lautet: Welche Funktion hat die Erzählung der Tempelreinigung in den einzelnen Evangelien? Welche Bedeutung hat sie für die jeweiligen Evangelisten? Wie nutzen sie die Tempelreinigung in ihren Erzählungen? Wie rahmen sie die Geschichte ein und in welchem Kontext?

Wir werden also sehen, dass die Geschichte der Tempelreinigung auf eine Weise dargestellt wird, die religiöse, priesterliche oder auf die Reinheit des Tempels ausgerichtete Aspekte in den Vordergrund stellt – die Verletzung der Reinheit des Tempels. Eine zweite Deutung betrachtet die Tempelreinigung aus der Perspektive sozialer Gerechtigkeit: Jesus kommt, wirft die Tische um und reinigt den Tempel, um lehren zu können. Er ist der weise Lehrer, und die Pilger sind da, um seiner Lehre zu lauschen. So wird die Geschichte erzählt. Eine weitere Deutung sieht Jesus als messianischen König, der die Tische umwirft und hinauswirft. Dies ist sein Tempel, und er reinigt ihn als messianischer König und definiert ihn neu. Der Tempel wird zum Tempel seines Leibes. Schließlich interpretiert ein Autor die Tempelreinigung als prophetische Verkündigung: „Schafft diese Dinge hier raus!“, als Jesu Teilnahme an dieser prophetischen Offenbarung, gefolgt von der Ablehnung des Propheten. Genauso wie sie Jesaja, Jeremia und Hesekiel ablehnten, lehnen sie auch Jesus ab. Im Tempelbezirk verkündete Jeremia seine prophetischen Worte – er war im Tempel, und das Volk schlug und beschimpfte ihn. Jeremia hatte es schwer. Der Prophet verkündete seine Botschaft, wurde abgelehnt, und schließlich erging das Gericht über den Tempel. Jeremia prophezeite, dass Babylon kommen und den Tempel zerstören würde. Das Volk war empört und lehnte Jeremia ab. Sie schlugen ihn, und so kam es, dass das Gericht über den Tempel unter Nebukadnezar im Jahr 586 v. Chr. vollstreckt wurde. Er kam und zerstörte den Tempel, genau wie Jeremia es vorausgesagt hatte. Jeremia hatte gesagt,

Nebukadnezar würde kommen und die Babylonier würden den Tempel zerstören, und so geschah es. Bei Jesus ist es ähnlich. Er kommt, reinigt den Tempel und verkündet dessen Zerstörung. Und tatsächlich, im Jahr 70 n. Chr., rücken Titus und die Römer an und zerstören den Tempel. Ich möchte damit nur sagen, dass die Geschichte der Tempelreinigung auf vier verschiedene Arten erzählt wird. Schauen wir uns das mal genauer an.

AB. Markus: Prophetische Ablehnung [98:40-104:23]

J: Kombiniert AB-AE; 98:40-112:48; Synoptische Unterschiede Teil 4

Schauen wir uns nun an, wie Markus die Geschichte der Tempelreinigung darstellt. Er verknüpft sie mit der Verfluchung des Feigenbaums. Jesus kommt also zum Tempel und verflucht, bevor er ihn betritt, diesen Feigenbaum. Der Feigenbaum steht für Israel, das keine Früchte trägt, obwohl es welche hätte tragen sollen. Jesus verflucht ihn. Der Tempel wird gereinigt. Diese Begebenheit findet sich in Markus 11,15. Jesus reinigt den Tempel, und die Menge ist verblüfft. Im Markusevangelium sehen wir die Menge, das Erstaunen der römischen Zuhörer – es passt also perfekt. Er reinigt den Tempel, die Menge ist verblüfft, und die religiösen Führer wollen ihn töten. Im Grunde genommen sehen wir hier die Ablehnung des Propheten durch die Machthaber des Landes. Und was geschieht? Er reinigt den Tempel, und es gibt diese zwei sehr unterschiedlichen Reaktionen, und dann passiert Folgendes: Der Feigenbaum verdorrt. Am Ende, in Kapitel 11, Vers 20 des Markusevangeliums, heißt es: „Sie gehen wieder hinaus und sehen, dass der Feigenbaum verdorrt ist.“

Die Geschichte beginnt mit dem Fluch des Feigenbaums und endet mit seinem Verwelken. Markus rahmt die Erzählung wie einen Umschlag ein, oder, wie Dr. Phillips sagen würde, wie eine Einbettung. Sie beginnt mit dem Fluch des Feigenbaums und endet mit seinem Verwelken. Der Feigenbaum umschließt, wie Buchstützen, die Geschichte der Tempelreinigung, um vor allem die Ablehnung des Propheten zu verdeutlichen. Jesus kommt als Prophet in den Tempel und wird abgelehnt. Man versucht, ihn zu töten. Der Baum verwelkt, weil er Israel repräsentiert; Israels Ablehnung der Botschaft führt zum

Verwelken des Feigenbaums. So rahmt Markus die Geschichte als prophetische Ablehnung ein. Sie entspricht Jesaja 56,7 und Jeremia 7. Markus leitet sie mit Zitaten wie „Schafft das aus meinem Haus!“, „aus dem Haus meines Vaters!“ und „aus einer Räuberhöhle!“ ein.

Schauen wir uns nun die andere Stelle an. Lesen wir Matthäus, Kapitel 21. Wie Sie sich erinnern, geht es in Matthäus um das Himmelreich. Matthäus beschreibt die Tempelreinigung und die messianische Wiederherstellung des Tempelbezirks. Betrachten wir also den Kontext und den Ablauf. Jesus kommt in Matthäus 21 in den Tempelbezirk. Wie gelangt er dorthin? Er reitet auf einem Esel, die Menschen singen: „Hosanna, Hosanna dem König!“, und es ist Palmsonntag. In Matthäus 21, Palmsonntag, reitet Jesus auf einem Esel in Jerusalem ein, der Sohn Davids, der einzieht: „Hosanna, Hosanna in der Höhe!“ Was geschieht dann mit Jesus? Jesus kommt als der Messias, er kommt in den Tempel und reinigt ihn. Das ist die Rolle des Messias: die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. So reinigt er den Tempel (Kapitel 21, Vers 12), indem er die Tische umwirft und sie hinaustreibt. Hosanna-Rufe ertönen, und Jesus, so heißt es im Matthäusevangelium, stößt die Tische um, reinigt den Tempel. Was sollte der Messias dann tun? Er sollte Menschen heilen. Auf dem Tempelberg vollbringt Jesus unzählige Heilungen, und die Menschen rufen: „Sohn Davids!“, und „Du hast Lobgesang aus dem Mund der Kinder verordnet“, sagt Jesus. Im Matthäusevangelium sehen wir also, wie Jesus die Tische umstößt und die messianische Wiederherstellung vollzieht. Jesus heilt Menschen. Er nimmt, was zerbrochen ist, und heilt es. Der Messias stellt den ursprünglichen Zustand wieder her. Wir erhaschen einen Blick auf das Reich Gottes, das noch nicht da ist, aber bereits gegenwärtig ist, wenn Jesus da ist. Jesus ist der König. Er ist der messianische Herrscher, und deshalb reinigt er den Tempel und heilt Menschen. Er bringt das Reich Gottes ins Jetzt. Dies ist das „Schon jetzt, aber noch nicht“, wie Dr. Matthewson so oft sagte. Wir erhaschen also einen Blick auf das „Noch nicht“. Doch Jesus tut es bereits hier, indem er diese Menschen heilt und den Tempel reinigt und wiederherstellt. Dies ist also die messianische Wiederherstellung, die im Matthäusevangelium deutlich sichtbar wird. Die Lahmen werden geheilt, die Ausgestoßenen aufgenommen – und dies ist das

messianische Reich. Bei Matthäus erhält man einen Einblick in das Himmelreich auf Erden. Matthäus schildert dies als die Tempelreinigung. Die Ausgestoßenen werden aufgenommen, doch die Eingeweihten werden zu Gegnern. Dies ist hier jedoch nur eine untergeordnete Rolle.

Am nächsten Tag, und dann wieder am übernächsten, ist der Feigenbaum verwelkt. Anders gesagt: Der Feigenbaum ist hier nicht der entscheidende Punkt. Matthäus veranschaulicht die messianische Wiederherstellung, daher ist der Feigenbaum von der Tempelreinigung losgelöst und dient bei ihm vielmehr als Beispiel für das Gebet. Matthäus verwendet den Feigenbaum also zwar in diesem Zusammenhang, aber er erfüllt eine andere Funktion: Er zeigt, dass die Tempelreinigung durch Jesus selbst die messianische Wiederherstellung darstellt, die insbesondere die Heilung der Menschen umfasst.

AC. Lukas: Ein Ort der Lehre [104:23- 108:04]

Was finden wir nun im Lukasevangelium? Interessanterweise beschreibt Lukas in Kapitel 19, Vers 45 ff. die Tempelreinigung. Was tut Jesus? Er wirft die Tische um. Doch anstatt Menschen zu heilen und im messianischen Reich etwas zu bewirken, um einen Einblick in dieses Reich zu geben, lehrt er hier im Tempel. Dies geschieht im Kontext seiner Klage über Jerusalem.

Jesus kommt über den Ölberg und geht zum Tempelbezirk. Als er den Ölberg erreicht, weint er und sagt: „Jerusalem, Jerusalem, wie oft wollte ich dich als Küken in meine Arme nehmen, aber du wolltest nicht!“ Er klagt. Im Programm „Verliere dich in Jerusalem“ haben Sie die Dominus Flavit gesehen, die Kirche, in der Jesus weinte. Die Kirche selbst hat die Form einer Träne und steht auf dem Ölberg, wenn man durch das Kidrontal nach Jerusalem hinabsteigt . Und so ist die Klage um Jerusalem ein Vorbild. Was ist dieses Vorbild? Der Tag des Herrn. Es ist ein Vorbild für die Zerstörung Jerusalems. Gott kommt zu euch. Jerusalem wird zerstört werden. Der Tag des Herrn kommt.

Er verschweigt den Vorfall; es gibt keine Erwähnung der Geldwechsler, der

Tauben, keine Details darüber, wie die Tauben mitgenommen wurden, welche Sonderbehandlung ihnen zuteilwurde, und auch die Tempelreinigung wird nicht erwähnt. Warum verschweigt er die Tempelreinigung, das Umwerfen der Tische und ähnliches? Stattdessen wird das Umwerfen der Tische, das Vertreiben der Zöllner und die Tauben, die besondere Behandlung der Tauben, thematisiert. Dies wird als Beispiel für Jesus als den Weisen gedeutet, dessen Lehrfunktion die Zuhörer spaltet. Jesus ist also der Lehrer im Lukasevangelium. Er ist ein messianischer Lehrer, ein weiser Lehrer.

Das finde ich sehr interessant, und dieses Jahr habe ich diese Verbindung zu Lukas entdeckt. Lukas ist das einzige Evangelium, das berichtet, dass Jesus zwölf Jahre alt war und zu seiner Bar Mitzwa oder so etwas in den Tempel gebracht wurde. Danach gingen sie und ließen ihn zurück. Das ist sozusagen der erste Teil einer Reihe über zurückgelassene Kinder. Jesus wird also zurückgelassen. Seine Eltern gehen weg, und plötzlich, nach zwei oder drei Tagen, fragen sie: „Wo ist Jesus?“ Niemand weiß, wo er ist. „Wir haben ihn verloren.“ Also kehren sie nach Jerusalem zurück. Wohin gehen sie? Sie gehen in den Tempelbezirk, und was macht Jesus dort? Er sitzt da, hört zu und lehrt die Leute im Tempelbezirk. Da kommen seine Eltern und sagen: „Wir haben uns solche Sorgen um dich gemacht! Was machst du denn hier?“ Und Jesus antwortet: „Ich sollte mich um die Angelegenheiten meines Vaters kümmern, nicht wahr?“ Die Angelegenheiten seines Vaters sind im Tempel. Lukas beginnt also, ich glaube in Lukas 2 oder 3, mit Jesus als Lehrer im Tempel. Wie endet Lukas also in Kapitel 19? Am Ende seines Berichts kehrt er zu Jesus zurück, der nun den Tempel reinigt und erneut als messianischer Lehrer wirkt – als 30- bis 32-Jähriger. Lukas stellt Jesus auf diese Weise sowohl als Zwölfjährigen als auch kurz vor der Passionswoche als weisen Lehrer dar. So erzählt Lukas die gleiche Geschichte der Tempelreinigung, lässt aber einige Details, die in den anderen Evangelien hervorgehoben werden, aus. Stattdessen stellt er Jesu Lehre als weisen Lehrer in den Vordergrund.

Johannes vom 1. Januar 108,4-110,25: Tempelbau zum Leib als Tempel

Ich betrachte einfach das Johannesevangelium. Wir beschreiben, was dort

geschieht. Im Johannesevangelium kommt Jesus, wirft alle Tische um und reinigt den Tempel. Johannes platziert die Tempelreinigung jedoch an den Anfang, nämlich in Kapitel 2. So beginnt Jesu Wirken. Was sagt Jesus dann? Er wirft alle Tische um. Man fragt ihn: „Welches Recht hast du dazu?“ Und Jesus antwortet: „Reißt diesen Tempel in drei Tagen nieder, ich werde ihn wieder aufrichten.“ Von welchem Tempel spricht er? Jesus wirft die Tische um und sagt: „Reißt diesen Tempel nieder, und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.“ Er spricht vom Tempel seines Leibes. Im Johannesevangelium markiert das Umwerfen der Tische also den Übergang von der Tempelreinigung zum Tempel seines Leibes. Und in drei Tagen wird er ihn von den Toten auferwecken. Übrigens, ist die Frage, die Johannes anspricht – dass Jesus den Tempel in drei Tagen auferwecken wird –, für die Juden wirklich so wichtig? Ja, das ist sie. Erinnern Sie sich an Jesu Prozess vor Kaiphas? Einige Zeugen traten vor und fragten: „Auf welcher Grundlage haben wir Jesus angeklagt?“ Er hatte ja gesagt, er würde den Tempel zerstören und ihn in drei Tagen wieder aufrichten. Verstanden sie denn nicht, dass er vom Tempel seines Leibes sprach? Und dann erweckt er den Tempel seines Leibes drei Tage später nach der Auferstehung von den Toten. Johannes erklärt den Juden also gleich zu Beginn seines Evangeliums, dass er nicht vom Tempel an sich spricht, sondern vom Tempel seines Leibes. Als er von den Toten auferstand, begriffen seine Jünger: „Aha, das meinte er also.“ Aber sie hatten ihn missverstanden, und Johannes klärt dieses jüdische Missverständnis über Jesus auf. Sie dachten, Jesus würde den Tempel zerstören. Darum geht es aber nicht. Für das jüdische Volk ist es entscheidend zu erkennen, dass der Tempel der Tempel seines Leibes ist. Johannes stellt dies gleich zu Beginn richtig dar, indem er die Tempelreinigung Jesu im Tempel schildert und so verdeutlicht, dass der von ihm erwähnte Tempel der Tempel seines Leibes ist.

AE. Vier Perspektiven auf die Tempelreinigung [110:25-112:48]

Bei Matthäus, Markus, Lukas und Johannes ist Lukas also der weise Lehrer. Markus hingegen steht für die prophetische Ablehnung. Matthäus verkörpert das messianische Reich Gottes, und Johannes ist der Tempel seines Leibes. Die Geschichte

der Tempelreinigung wurde also, je nach Autor, auf vier verschiedene Arten erzählt. Es ist wirklich faszinierend, wie jeder Autor die Geschichte der Tempelreinigung gestaltet, sie in einen anderen Kontext stellt und ihr eine eigene Note verleiht. Jeder betrachtet sie aus einer anderen Perspektive.

Nehmen wir noch ein Beispiel, dann hören wir damit auf. Wie viele Schiedsrichter gibt es bei einem Basketballspiel? Gibt es jemals nur einen? Nein, es gibt nicht nur einen, sondern zwei oder drei, weil man verschiedene Perspektiven braucht. Ein Schiedsrichter sieht vielleicht, wie jemand hochspringt und von einer Seite getroffen wird, der andere sieht aber nicht, dass er ihn mit der Hüfte getroffen hat und der Spieler deshalb zu Boden ging. Der dritte Schiedsrichter hingegen hat es aus einer anderen Perspektive gesehen. Wenn Sie schon einmal Schiedsrichter beobachtet haben, wissen Sie, dass sie verschiedene Bereiche des Spielfelds im Blick haben, um unterschiedliche Sichtweisen zu gewinnen. Genauso ist es mit den Evangelisten: Sie erzählen dieselbe Geschichte, aber sie sind wie Schiedsrichter – sie betrachten das Geschehen aus verschiedenen Perspektiven. So wie man mehrere Schiedsrichter bei einem Basketballspiel braucht, wie sieht es dann mit den drei Evangelisten aus? Sie sehen Christus mit denselben Augen und erzählen viele der gleichen Geschichten. John erzählt eine ganz andere Geschichte, aber selbst die drei verwenden die Geschichte und interpretieren sie unterschiedlich. Das ist also Teil des synoptischen Problems, und beim nächsten Mal werden wir das noch etwas genauer beleuchten.

Transkribiert von Kelley Chang-Fong
Herausgegeben von Ben Bowden
Rohfassung bearbeitet von Ted Hildebrandt